Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 73 (1928)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 13
73. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN • PESTALOZZIANUM • ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE • DIE MITTELSCHULE • SCHULZEICHNEN • BÜCHERSCHAU • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ZÜRICH, 31. MÄRZ 1928 — BUREAU DER REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31 • ZÜRICH 6

Abend am Meer – Die Verabschiedung des Gesetzes zur Bekämpfung der Tuberkulose in den eidgenössischen Räten – Führt Schulklassen durch den neuen Beckenhof – Schule und Berufsproblem – Schulnachrichten – Vereinsnachrichten – Kleine Mitteilungen – Aus der Lesergemeinde – Bücherschau – **Der pädagogische Beobachter Nr. 6**

ZOOLOGIE
UND
ANATOMIE

gehören zu jenen Lehrfächern, in denen man ohne *Anschauungsmaterial* nicht weit kommt. Lassen Sie sich vom anerkannten Spezialisten Offerte unterbreiten. Sie werden erstaunt sein, wie billig gutes Material erhältlich ist, wenn man es am rechten Ort verlangt.

Carl Kirchner - Bern

Kleines Baloptikon-Epidiaskop

Ganz & Co. Zürich
Spezialgeschäft für Projektion
Bahnhofstrasse 40

EPIDIASKOPE
für Schulprojektion

Zeiss-Jkon-Epidiaskop
Fr. 526.–, Fr. 663.–

Trajanus-Epidiaskop
Fr. 378.–, Fr. 450.–, Fr. 615.–

Baloptikon-Epidiaskop
Fr. 450., 540.–, 600.–, 1275.–

110/2

Ausführlicher Katalog Nr. 30 L gratis

Lehrer schont Lunge und Kehlkopf!
Kein ermüdendes Sprechen mehr. Überraschend schnell u. leicht bietet
W. Pragers Rechenübungstafel
Schweiz. + Patent
Preis Fr. 30.—
Format 105×116 cm
Unbegrenzte Möglichkeiten in der **Aufgabenstellung auf allen Unterrichtsstufen**
Glänzende Gutachten!
Bestens eingeführt
A. PFISTER-MOSER
Wallisellen-Zürich

● Mathematik
J. von Grünigen
70 Übungsgruppen
zum mündlichen und schriftl. Rechnen Preis Fr. 1.20, Lehrerheft Fr. 1.80

Das **Berner Schulblatt** schreibt: „Als Wiederholungsstoff leisten die in Gruppen zusammengestellten Aufgaben ausgezeichnete Dienste und sind wie keine andere Sammlung dazu berufen, jedem Lehrer das Zusammentragen von allerlei Repetitionsstoff zu ersparen,

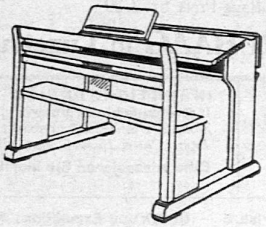
Ausführlicher neuer Schulbücherkatalog überall gratis
A. Francke A.-G.
Verlag, Bern

Zum Schulanfang empfehlen wir:
Schweizergeschichte
vom Dreiländerbund bis zum Völkerbund
Für die Schweizerjugend geschrieben
von Gustav Wiget.
3. Aufl. Mit 111 Bildern u. Kärtchen. Geb. Fr. 5.–.

Aargauer Schulblatt: Das Buch zeichnet sich nicht nur durch seine äußere Ausstattung sehr vorteilhaft aus, sondern auch durch seine Darstellung. Wiget hat eine Form gefunden, die der Jugend zusagen wird. Der Lehrer wird manche Wandtafelskizze dem Werke entnehmen können

VERLAG HUBER & CO. FRAUENFELD / LEIPZIG

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee,
Spezialgeschäft für Schulmaterialien, liefert sämtliche Werkzeuge und Materialien für den neuen Schreibunterricht. fachmännischer Berater: Herr P. Hulliger, Basel.



Schultische
verschiedener Systeme offeriert
Strafanstalt Lenzburg

Im Dienst
werden Ihre Manschetten rasch beschmutzt. Tragen Sie Herrenhemden mit **RESISTO-DUPLEX!** Sie reduzieren die Wäschespesen und verdoppeln die Haltbarkeit Ihrer Hemden. Die meisten Wäschegeschäfte führen Hemden mit Duplex-Manschetten.
Bezugsquellen weisen nach
EIGENMANN & LANZ,
RESISTO
DUPLEX-MANCHETTEN 230 **MENDRISIO**

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweilen bis Mittwoch mittags in der Druckerei (Art. Institut Orell Füßli, Abt. Zeitschriften, Friedheimstr. 3) sein.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer- und Lehrerinnenabteilung: Frühlingsferien! Wanderfreudige Kolleginnen und Kollegen laden wir hiermit freundlich ein, sich an der Frühlingsturnfahrt des Kantonal-Verbandes zürcherischer Lehrerturnvereine am 13. evtl. 14. April auf die Kyburg recht zahlreich zu beteiligen. Näheres aus der Ausschreibung des K.-V. z. L.-T.-V. ersichtlich.

Lehrerinnen: Ferien! Wiederbeginn der Übungen Dienstag, den 24. April.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Schreibkurs Hulliger: Die Übung (Abteilung Brunner und Hulliger) fällt heute Samstag aus. Die zwei noch zu absolvierenden Kursnachmittage sind auf den Anfang des neuen Schuljahres angesetzt. Siehe Vereinschronik!

Naturwissenschaftliche Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Mittwoch, den 11. April, Besuch der Papierfabrik Cham. Führung: Hr. A. Wegmann, Materialverwalter. Zürich-Hbf. ab 12.23. Kein Kollektivbillet. Anmeldung bis 7. April an den Exkursionsleiter, Amtshaus IV.

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer: Montag, den 2. April, 6 Uhr, Turnhalle St. Georgenstraße, Spiel; nachher Schlußhock im „Rheinfels".

Lehrerturnverein des Bezirkes Affoltern. Mitglieder! Besucht am Samstag, den 31. März, 19½ Uhr den Lichtbildervortrag über die deutschen Jugendherbergen in der Aula des Hirschengrabenschulhauses Zürich 1. Er wird von der Genossenschaft für Jugendherbergen veranstaltet, der wir angehören. (Kleine Mitteilungen in Nr. 12 der Lehrerzeitung.) Alle werden ferner gebeten sich für die Kantonale Turnfahrt nach der Kyburg zu rüsten. Siehe Lehrerzeitung!

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Ferien bis 4. Mai! Frühlingsturnfahrt auf die Kyburg nicht vergessen! Frohe Ferien- und Wandertage!

Sektion Luzern S. L.-V. Jahresversammlung Ostermontag punkt 10 Uhr in der Museggaula in Luzern. Verhandlungsgegenstände: Jahresbericht, Jahresrechnung, Mitgliederbeitrag, Ersatzwahl in den Vorstand, Vortrag von Hrn. Lehrer M. Tröndle, Rektor der Fortbildungsschulen in Willisau, über Umwandlung der Bürgerschulen in berufliche Fortbildungsschulen, Diskussion. Mittagessen im Restaurant Flora.

Einsendungen für Nr. 14 erbitten wir bis spätestens Montag, den 2. April.

GENF

Knaben-Pension

Ferienkurs. Französisch-Unterricht. Sorgf. Erzieh. Fr. 130-150 im Monat. **Mme. Charles Peter, LaCapite.**

Gewerbeschule Zürich.

Lehrstelle für geschäftskundliche Fächer und Pflanzenkunde.

Die durch den Hinschied des bisherigen Inhabers freigewordene Stelle obiger Fächer ist so bald wie möglich neu zu besetzen.

Die Besoldung beträgt je nach Studiengang und Dienstalter Fr. 6600.— bis 10,800.— bei wöchentlich 28 Pflichtstunden. Weitere Auskunft erteilt der II. Direktor der Gewerbeschule, täglich 10—11 Uhr im Kunstgewerbemuseum, Zimmer 45.

Bewerber, die über gute Allgemein- und Fachbildung verfügen und durch langjährige Schultätigkeit, sowie durch Betätigung im Gewerbeschuldienst, die für den Unterricht mit Lehrlingen nötige Eignung erworben haben, wollen ihre Anmeldung mit Angabe des Lehr- und Bildungsganges, sowie mit Ausweisen über die Befähigung und die bisherige Lehrtätigkeit, mit der Aufschrift „Lehrstelle an der Gewerbeschule" bis zum **12. April 1928 dem Schulvorstand der Stadt Zürich einzureichen.** Persönliche Vorstellung nur auf Verlangen.

Zürich, den 28. März 1928.

Der Schulvorstand der Stadt Zürich.

GESUCHT

per Anfang Mai bis zum Herbst

JUNGE HAUSLEHRERIN

in Berghotel zu zwei Mädchen der VI. Schulkl. Klavier- event. Violinkenntnisse erwünscht. Offerten unter Chiffre L 332 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich

Sekundarlehrer

tüchtige Kraft, wenn möglich musikalisch, in Landgemeinde auf Mai gesucht. Sofortige Anmeldungen unt. Chiff. L 339 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zch.

Buchhaltungshefte

Bosshart

haben sich an Volks-, Sekundar- und Fortbildungsschulen bewährt.

Ausgabe A, zu Boss — **Buchhaltungsunterricht in der Volksschule, u. Aus der Schreibstube des Landwirts** Preis in gebundener Form oder in Schnellhefter Fr. 1.50

Ausgabe B, zu Wiedmer — **Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers** Preis in gebundener Form oder in Schnellhefter Fr. 1.70 Lehrmittel Fr. -.80

Ansichtssendungen unverbindlich

Partiepreise mit Rabatt

Verlag und Fabrikation

G. Bosshart, Buchhandlung **Langnau** (Bern)

Schulbücher

V. KOPP

PROFESSOR

Lehrbuch des praktischen Rechnens

für Sekundar- und höhere Schulen

3. Auflage — Preis Fr. 3.85

Den Anforderungen des modernen Unterrichts recht klar und gründlich genügend.

Mit zwei Bändchen **Übungsaufgaben**

I. Teil, 5. Auflage Preis Fr. 2.40

II. Teil, 2. Auflage Preis Fr. 2.20

Verlag EUGEN HAAG in Luzern

Kantonales Lehrerseminar in Küsnacht.

Musikalische Aufführung

Samstag, den 31. März 1928

nachmittags 3¼ Uhr in der Seminarturnhalle.

Programm:

1. a) Albumblatt, für Streichorchester . . . H. Kaun
   b) Ouvertüre zu „Norma", Orchester mit Klavier, vierhändig . . . . . Bellini
2. Zwei Gemischte Chöre
   a) In der Marienkirche . . . . . Löwe
   b) Das Röslein, Volkslied, bearbeitet von Schillings
3. I. Satz a. d. italienisch. Konzert, Klaviersolo J. S. Bach
4. Arie für Sopran aus der Schöpfung . . J. Haydn
5. Vorspiel u. Adagio a. d. Violinkonz. in g-moll M. Bruch
6. Der letzte Gruss, Baritonsolo . . . . . Levi
7. Sängerbund, Männerchor . . . . . Naegeli

Ausstellung der Zeichnungen und der Arbeiten aus dem Kurs zur Einführung in das Arbeitsprinzip im untern Schulhaus.

Schulbehörde, Eltern und weitere Schulfreunde werden zum Besuch dieser Veranstaltung angelegentlichst eingeladen.

Küsnacht, den 19. März 1928.

Die Seminardirektion.

VIOLINEN von Fr. 20.— an
CELLI von Fr. 150.— an
KONTRABÄSSE von Fr. 150.— an
bis zu den vollkommensten

Meister-Instrumenten

17

Gitarren, Lauten, Mandolinen, Zithern, Banjos; Saiten, Bogen, Etuis usw., vom Einfachen bis Feinsten in nur anerkannt besten Qualitäten. Kataloge gratis und franko. Schenken Sie Ihr Vertrauen dem **SPEZIALISTEN.** Grosse Auswahl und fachmännische Beratung bürgen für vorteilhaften Einkauf.

Stöcklins Rechenbücher

Rechenfibel mit Bildern von Evert van Muyden.
Rechenbuch II—VIII (für einfachere Verhältnisse).
(Rechenbuch II in Neuausgabe 1928.)
Sachrechnen II—VIII (reichhaltiger).
Buchhandlung Landschäftler, Liestal.

Dass Stöcklin im allgemeinen methodisch meisterhaft aufbaut, ist bekannt. Besonders gut ist das Heft für das II. Schuljahr. Hier finden wir vor jedem Abschnitt Hinweise auf ein bestimmtes Sachgebiet, sodass der Schüler ohne weiteres Beziehungen zwischen den toten Zahlen und dem Leben herstellen wird. Den Kindern wird so auch ermöglicht, selber eingekleidete Aufgaben zu suchen.
Schweizerische Lehrer-Zeitung. April 1927.

254

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. **Maturität** Vorbereitung
Handelsdiplom

ABONNEMENTSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich	
Für Postabonnenten		Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80	*Einzelne*
Direkte Abonnenten	Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60	*Nummer*
	Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30	*30 Rp.*

Erscheint jeden Samstag — Bitte adressieren Sie hierfür an Art. Institut Orell Füßli, Abt. Zeitschriften, Zürich 3, Postscheckkonto VIII 626

INSERTIONSPREISE: Die 6gespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Mittwoch morgens 8 Uhr. Alleinige Annoncen-Annahme: *Orell Füßli-Annoncen, Zürich,* Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in *Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.*

Bitte adressieren Sie hierfür an: Orell Füßli-Annoncen, „Zürcherhof", Zürich 1 Postscheckkonto VIII 2300

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6 — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füßli, Zürich 3, Friedheimstraße 3

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

SAMSTAG • DEN 31. MÄRZ 1928 • NR. 13

Abend am Meer

Erinnerung an Spanien

Die Sonne sank — nun ist nur noch das Meer
Und Erd und Himmel und das leuchtendstille Heer
Der Sterne und Unendlichkeit.

Auf weißen Schwingen, weltenweit,
Schwebt Gott unsichtbar durch den Raum
Und wandelt Zeit und Welt zu Traum...

Wir schweben auf und brausen mit
Im Schöpferdrang, im Schöpferschritt,
Und alle Welten kreisen mit...

Rudolf Hägni.

Die Verabschiedung des Gesetzes zur Bekämpfung der Tuberkulose in den eidgenössischen Räten

Das Bundesgesetz zur Bekämpfung der Tuberkulose hat die schweizerische Lehrerschaft schon in den ersten Stadien der Beratung lebhaft interessiert. Dieses Interesse liegt schon in der Tatsache begründet, daß das Gesetz sich stark der Jugend annimmt und Maßnahmen vorsieht, die diese vor Ansteckung bewahren sollen. Dann beschäftigt sich das Gesetz auch direkt mit der Lehrerschaft. Schon im Entwurfe des Bundesrates stand die Bestimmung, daß Lehrer, die an Tuberkulose leiden, aus der Schule entfernt werden müssen. Kommen sie dadurch in Not, so sind sie von den Kantonen zu unterstützen, ohne daß sie als armengenössig betrachtet werden können. An die aus der Unterstützung entstandenen Kosten zahlt der Bund 25%. Gegen diese Entschädigungspflicht hat sich nun der Ständerat ausgesprochen, während der Nationalrat für sie eintrat. Die Differenzen zwischen den beiden Räten gestalteten sich sehr lebhaft, und die Berichterstatter der beiden Kommissionen machten sich gegenseitig in aller Höflichkeit einige Vorwürfe, was sonst im eidgenössischen Parlament strenge vermieden wird. In der Dezembersession 1927 des Ständerates bekam auch der Schweizerische Lehrerverein einen Seitenhieb ab. Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins hatte sich eifrig mit dem Gesetzesentwurfe beschäftigt und war für die Entschädigungspflicht eingetreten. Die Abgeordnetenversammlungen von Bellinzona und Zürich hatten Resolutionen zugunsten der Entschädigungspflicht gefaßt. Das scheint den Standesherren nicht gefallen zu haben. In der Ständeratssitzung vom 23. Dezember 1927 äußerte sich der Kommissionsberichter Dind (seines Zeichens Arzt) wie folgt: „... Ces critiques sont venues de la part des instituteurs qui sont, comme vous le savez, les bénéficiaires des mesures prévues à l'article 5 et qui, dans une assemblée tenue a Zurich, ont protesté énérgiquement contre la manière de faire du Conseil des Etats. Ces protestations venant d'intéressés d'ailleurs très intéressants, ne sont pas tout à fait à leur place." Weiter unten spricht sich dann Herr Dind geradezu dahin aus, daß die Entschädigungspflicht eine Privilegierung eines einzelnen Standes bedeuten würde. Es scheint überhaupt heute bei gewissen, in der Regel sehr gut situierten Herren, Mode geworden zu sein, sofort über Privilegierung zu klagen, wenn die Behörden eine Maßnahme zugunsten der Festbesoldeten treffen wollen. Die sogen. Skala Graf im eidgenössischen Besoldungsgesetz wurde bis zum letzten Moment mit dem Schlagwort der Privilegierung des Bundespersonals bekämpft. Kein Wunder, wenn auch Herr Dind in diesen Kampfesruf einstimmte. Die Vorwürfe des Herrn Dind konnten freilich den Zentralvorstand des Schweiz. Lehrervereins nicht hindern, an seinem Standpunkte festzuhalten, und auch dann noch nicht zu weichen, als sich eine Einigung unter den beiden Räten vorbereitete. Im Einverständnis mit dem Bundesrate erklärte nämlich der Ständerat in der letzten Märzsession die Entschädigungspflicht der Kantone fakultativ, erhöhte aber den Bundesbeitrag von 25 auf 50%. Man wollte damit einen Zwang vermeiden und durch den hohen Bundesbeitrag die Kantone ermuntern, die Lehrer, die wegen Tuberkulose ihr Amt niederlegen müssen, freiwillig zu entschädigen. Diese Bestimmungen bedeuten zweifellos ein Entgegenkommen des Ständerates. Trotzdem hielt der Zentralvorstand des Schweiz. Lehrervereins an der obligatorischen Entschädigungspflicht fest und vertrat diesen Standpunkt noch in letzter Stunde in einer Eingabe an die nationalrätliche Kommission. Er konnte nicht anders handeln, denn der Beschluß des Ständerates bedeutet eine Preisgabe der Interessen der Lehrer in den kleinen, finanzschwachen Kantonen.

Trotz der Eingabe des Lehrervereins stimmte die nationalrätliche Kommission mehrheitlich dem Beschlusse des Ständerates zu. Sie wollte einmal Schluß machen und das ganze Gesetz nicht an einem einzigen Paragraphen scheitern lassen. Im Plenum des Nationalrates, das die letzte Differenz am 16. März behandelte, vertraten der Kommissionspräsident Dr. Welti und Nationalrat Killer die ursprünglichen Beschlüsse des Nationalrates. Herr Killer benützte die Gelegenheit um die Anwürfe des Herrn Dind zurückzuweisen. Er betonte, daß man nicht die Lehrer allgemein entschädigen wolle, sondern nur die, die man durch gesetzliche Vorschriften und behördliche Maßnahmen um Amt und Brot bringe. „Was würden wohl die Ärzte sagen," führte er aus, „wenn man ihre Berufskollegen durch das Gesetz zur Aufgabe der Praxis zwingen würde? Das gäbe scharfe Proteste von Mammern bis nach Lausanne." Herr Killer bedauerte den Beschluß des Ständerates und schrieb ihn einer gewissen Prestigepolitik zu, die nun einmal im Ständerat zu herrschen scheine. Die Worte Killers riefen den konservativen Arzt Dr. Steiner (Kaltbrunn) auf den Plan. Er verteidigte die Ärzte und legte großes Gewicht auf das Entgegenkommen des Ständerates. „Nicht der Ständerat, sondern der Schweiz. Lehrerverein treibt Prestigepolitik," meinte er; worauf ihm der Schreiber dieser Zeilen den Standpunkt des Schweiz. Lehrervereins noch kurz auseinandersetzte. „Der Schweiz. Lehrerverein hat die Interessen der Lehrer in den kleinen Kantonen verteidigen wollen," sagte er, „also gerade die hat er vertreten, die von ihren Standesherren im Stiche gelassen worden sind."

Damit war die Diskussion über das ganze Gesetz erledigt. Mit großem Mehr stimmte der Nationalrat dem Ständerate zu. Das Gesetz geht jetzt an die Redaktionskommission; in der Junisession erfolgt die Schlußabstimmung. So ist Hoffnung vorhanden, daß das Gesetz auf 1. Januar 1929 in Kraft treten kann, wenn nicht das Referendum ergriffen, die Leidenschaften aufgepeitscht und eine wohltätige, humane Vorlage zu Falle gebracht wird. *O. G.*

Führt Schulklassen durch den neuen Beckenhof!

Nur je drei Schüler in unsern beiden Sekundarklassen haben gewußt, wo er liegt, der Beckenhof! Und dies im selben Stadtkreis. Macht nichts. Die Erwartungen sind nur um so höher gestimmt. So greifbar nah träumt das Herrschaftsgut — und noch unentdeckt!

Ein froher Trupp mit glücklich leuchtenden Augen wartet im Hof. Ein Stück Geschichte des Beckenhofes ist in der Schule vorausgebaut worden. So mächtig ist das Weltgeschehen durch dieses Herrschaftshaus hindurchgezogen, daß wir an Ort und Stelle die beiden bedeutenden Zeiten wiedererleben müssen: Das Versailles Ludwigs XIV. und Zürich als Kampfplatz der Russen und Franzosen. Und dazu reiht sich das dritte und größte Erlebnis: Pestalozzi und die Schule von heute. —

Darum wirbeln jetzt die Stimmen so lebhaft durcheinander. Von Renaissance und Barock ist die Rede, vom Rathaus und von Ludwig, dem großen König, tönt's und ob man im Park jetzt tagsüber sich frei herumtollen dürfe und — und —

Wie schließlich der Stimmenwirrwarr sich teilen will ob' der Streitfrage, ob Pestalozzi in diesem Haus gewohnt habe oder nicht und die Anhänger von David Heß, dem Chronisten aus dem Geschichtsbuch, fast in Minderheit geraten wollen, da schnappt die hohe Türe plötzlich auf, und die weite Vorhalle öffnet sich dem Schülersturm. Und mit einemmal tönen die Stimmen nur noch gedämpft, fast schüchtern, und eine ungewohnte Feierlichkeit durchzittert die Reden. Was soll ich diesen Augenblick der wiedergewonnenen Sammlung nicht benützen für einen

kurzen Streifzug ins Gebiet der Baustile?

Haben wir doch in unserer Stadt vor ehrwürdigen Bauwerken wahrgenommen, wie das Mittelalter in der Senkrechten sieht (Kathedralen), die Renaissance und die Klassik Ludwigs XIV. aber in der Wagrechten. Ist es nicht eine Freude, an einem solch guten Beispiel, wie am Beckenhof, zu zeigen, wie italienische Renaissance und französische Kunst sich zum neuen klassischen Stil zusammengefunden haben, den wir Barock nennen? Wo sieht der Schüler eindrucksvoller, wie der klassische Geist plant und errechnet, ordnet und verteilt, als hier am sorgfältig wiederhergestellten Bauwerk? Hier lassen sich Kunstgeschichte und Geschichte in einen schönen Zusammenhang bringen. Schließen wir den Kindern darum die Pforte auf zum

Versailles-Zimmer.

Hier sind die Wände übermalt mit Bildern aus dem Park, dem vollendeten Ausdruck des allmächtigen Königswillens. Sie zeigen mit geschichtlicher Treue das Bild von damals. (Später sind die meisten Bäume ja ersetzt und weniger zurechtgestutzt worden.)

„Je ne crois que sur la terre
Il soit un lieu — d'arbres plantés —
Plus décrit, plus lu, plus chanté."

So hat Musset begeistert gesprochen. Und in der Tat können auch unsere Schüler nie genug hören, nie genug schauen von den Wundern von Versailles. Erleben wir also die Zeit des Sonnenkönigs im Versailles-Zimmer des Beckenhofes!

Im Unterricht haben wir (in einer ersten Klasse!) den Schloßbau verfolgt, gesehen, wie die 30,000 Arbeiter in harter Fron die wunderbare 415 Meter lange Gartenfront errichtet. (Bauen in der Wagrechten!) Wir haben die ausgeklügelte Anlage des Schlosses zu beiden Seiten der mächtigen Achse entdeckt, die, von Paris herkommend, das prunkvolle Portal teilt, den Marmorhof durcheilt und scharf auf den Mittelpunkt hinzielt, auf das königliche Gemach im ehemaligen Jagdschloß. Dort thront Ludwig, für alle Augen sichtbar, im Strahlpunkt alles Lebens im weiten Frankreich. Und Gott ist auf die Seite gestellt. Die Schloßkirche steht abseits von der alles bestimmenden Achse. Dieser abgefeimt ersonnene Zusammenhang beschäftigt die Schüler. Und jetzt bietet mir dieses Zimmer eine willkommene neue Gelegenheit, die Verkörperung des maßlosen Vernunftglaubens des Königs im Park den wißbegierigen Buben und Mädchen nahe zu bringen.

Wer rasch müde wird, der soll sich in jene Gartenmöbel setzen, die den Raum wohnlich gestalten. Sie sind stilrein gearbeitet und daher gute Vertreter der Wohnkunst dieser Zeit. Sie sollen aber auch dem praktischen Zweck beschaulichen Genießens dienen. So steigen wir die sanft gestuften Treppen hinunter zum Park, dem lebendigen Bild der ausgeführten Ordnung und Zucht, dem Ausdruck des königlichen Geistes bis zur Übertreibung. Hier setzt sich die selbe Mittelachse fünf Kilometer weit fort, und zu beiden Seiten erstrecken sich die Gartenanlagen. Die Wandmalereien vermögen einen vortrefflichen Eindruck der strengen Gliederung des Planes zu geben. Das breite Mittelbild zeigt den Ausblick von der Schloßtreppe hinunter auf die großen Wasserkünste. Unsere Augen huschen über den großen Rasenteppich (le tapis vert) zum Apollobecken hin. Hohe Buchsbaum- und Buchenwände, alle widernatürlich geschnitten, bilden die seitliche Begrenzung der geometrisch gezogenen Wege. Und darüber hinaus flieht der Blick in dämmerige Fernen, über Hecken und Alleen, die zu den überall verteilten Wasserspielen führen. So weidete sich der König und mit ihm das ganze Zeitalter an der Eroberung und Bezwingung der Natur. („La nature disciplinée et humanisée".)

Fünfundvierzig Jahre hat dieser Kampf mit der Natur gedauert. „Warum so lang?" fragen mich erstaunt die Augen der Schüler. Ja, im Anblick dieser ehrwürdigen Zeugen von Versailles erlebt man das Unfaßbare, daß der Wille des Sonnenkönigs verlangte, in einem wüsten Sandgebiet, von ungesunden Sümpfen durchzogen, den schönsten Park der Welt anzulegen. So hat er den Namen des Ortes wahrgemacht. (Versailles = versanne = terre préparée pour la semence.) Der tyrannische Wille des Königs sprach:

„Il n'y a pas d'arbres! Eh bien, il y en aura!
„Il n'y a pas d'eau! Eh bien, il y en aura!"

Und er ließ das Sandgebiet umgraben, ließ breite Hügel versetzen, um mit deren Erde Sümpfe auszufüllen; er ließ lange Wasserleitungen nach römischem Vorbild bauen und mit Millionen verschlingenden gewaltigen Maschinen den Druck des Wassers erhöhen; er hieß die roten Schweizer im giftigen Sumpf den „Schweizersee" graben. Was kümmerte ihn, daß die Söldner wie Fliegen hinwegstarben! Er befahl, Riesenbäume samt Wurzeln und Erde herbeizuschaffen und wenn diese verdorrten, sie wieder zu ersetzen. Und dann die Wasserkünste!

Die Wandmalereien, dem Stile der Zeit gemäß dunkel gehalten, vermögen doch die sprühende Phantasie zu zeigen, die das Wasser, den wilden Naturburschen, in allen möglichen Formen und Bewegungen spielen läßt, aber immer gezügelt, bezwungen. Wer einmal die Wasserkünste in tausenderlei Gestalt sprühen gesehen, der weiß in diesem bemalten Zimmer ein packendes Bild vor den Augen der Kinder erstehen zu lassen.

Der Park von Versailles ist mit dem Reichtum an Bildwerken aus Stein und Marmor etwas Einziggroßes in der Geschichte. Er will im richtigen Zusammenhang erlebt sein; hier kann dies geschehen zusammen mit all dem Leben, das einst diesen Riesengarten erfüllt hat. Die Malereien zeigen lustwandelnde Gestalten im Park, Leute aus den Kreisen des Hofadels, der bedeutungslos geworden und nur für den Glanz des Königs da war. Für den Adel hatte Ludwig XIV. nur den einen Ausspruch übrig: „Tout ce qui n'est pas Roi est peuple!"

Kunsterziehung im Beckenhof.

Zwei Klassen habe ich nacheinander durch die vornehmen Räume geführt, und alle sechzig Schüler haben mir nachher in schriftlichen und mündlichen Äußerungen gezeigt, daß wir hier einen gewinnbringenden Nachmittag erlebt haben. Was ist nicht

alles beobachtet worden, was zur Bauart, zur Kunst oder zur angewandten Kunst gehört! Und ganz ohne mein Dazutun.

Im Beckenhof erlebt der wissende Schüler einen großen Zeitstil und eine bedeutende Zeit in einem geschlossenen reichen Bild. Treppenhaus, schmiedeisernes Geländer, Wandgemälde und Bildnisse, Deckenverzierungen in Stuck, Fußböden, Öfen, die geschickt angepaßten Leuchter, die Flucht der Räume im ersten Stock mit den scharf ausgerichteten und an der Fensterseite liegenden Türen (wieder ein Beweis für das Sehen in Perspektiven wie im Park zu Versailles!), alles wußten die Schüler nachher aufs genaueste zu schildern. Ja, es ist verblüffend, wie scharf einzelne die Anpassung der Vorhänge an die Stofftapeten oder an die Farbe des Raums oder die Zusammenhänge der Linien in den Stuckverzierungen und in den Stilmöbeln herausfanden.

Wie herrlich sind diese Räume für die Kunsterziehung geschaffen! Darum zeigt auch ein großes Eckzimmer, was in dieser Richtung in der Schule geschehen kann. Was die Kinder hier gesehen, Vasen, Bücher, Schülerhefte, Kunstmappen, Schnitzereien und Handarbeiten, Verwendung der Redisfeder in praktischen Beispielen (ein Augenschmaus für die Buben!), dies ist ihnen bereits zum kräftigen Ansporn geworden, die eigenen Hefte sorgfältiger zu pflegen und durch gewählten Schmuck den Wert eigener Arbeiten zu erhöhen. Und ich brauche in ihnen nur das Bild jenes Raumes wieder wachzurufen, um noch Zögernde auch zum Mithalten anzuspornen.

Und wie hat derselbe Raum vor dem Umbau ausgesehen? Neben dem ehrwürdigen Pfau-Ofen stand ein schwarzer, gußeiserner Kerl, ein schwarzes Ofenrohr durchstieß irgendwo die Stuckdecke, in einer andern Ecke war eine Gasleitung durchgeführt. Verborgen war die einstige künstlerische Bemalung des Getäfers. Was wir heute bewundern, das steckte unter zwei oder drei öden, kalten Farbschichten. Die Tapeten waren stellenweise zerschlissen.

Muß nicht große Dankbarkeit die Schüler erfüllen, Dankbarkeit der Stadt gegenüber, deren Bürgersinn dieses wertvolle Baudenkmal gerettet hat? Und in dieses Gefühl mischt sich das einer stillen Ehrfurcht vor der Kultur einer entschwundenen Zeit und einer Hochachtung vor dem Künstler, unter dessen Leitung alles wieder neu und in der ursprünglichen Gestalt erstanden ist.

In der Pestalozzistube.

Von ihr wissen die Schüler so warm und weit zu erzählen wie von einem Besuch bei lieben Verwandten oder Bekannten. Das Pestalozzijahr ist nicht spurlos an diesen empfindsamen Kinderseelen vorübergegangen. Mit einer Vertrautheit, die mich staunen machte, bewegten die Schüler sich in diesem Raume und in den anstoßenden Zimmern. Überall trafen sie alte Bekannte an, die Bilder an den Wänden, die Gesichtsmaske, den ehrwürdigen Lehnstuhl, die Hausorgel aus Yverdon. — Was soll ich noch erwähnen? „Und die Orgel tönt noch!" durfte ich die Frager versichern. — Alle Gegenstände sind hier so natürlich angeordnet, daß beim Hinausgehen trotz meiner Richtigstellung einige wieder steif und fest behaupteten, hier sei Pestalozzi leibhaftig daheim gewesen. Sehr viel haben die meisten auch behalten von den Schriften und Erinnerungszeichen, die in den Glastischen ausgestellt sind. Im Eckzimmer vorn wartet neben dem breiten Ruhebett das Nähtischchen der Anna Schultheß. Sprühender Sonnenhimmel füllt das offene Fenster, ein verheißungsvoller Atem steigt vom Park herauf. — Wie? Ist Pestalozzis Gattin nicht eben hier weggegangen? Hat sie nicht der junge Frühling hinausgelockt zu den hohen Bäumen und hinab zu dem Rasenteppich im märzenzarten Grün? —

Ja, der Beckenhof!

Er ist kein gewöhnliches Ausstellungsgebäude, wo man an Regensonntagen hingeht, weil man nichts anderes anzufangen weiß.

Diese Ausstellungen ermüden nicht, denn wo wir von den ausgelegten Arbeiten aufschauen, wo wir von den Erinnerungen früherer Jahrhunderte auftauchen, da erquickt uns die Frühlingssonne, die durch jedes Fenster wohlig warm hereinzündet, da umfängt uns die Stille der vornehmen Räume mit ihrer fein abgestuften Harmonie.

Besuche mit Schülern bringen reichen Gewinn, weit mehr als ich geahnt hätte. Heute wissen schon einige von dem Besuch mit Vater und Mutter zu berichten. Wir hatten das erstemal nicht Zeit, die andern Räume auch gründlich anzusehen, die Ausstellung vom Deutschunterricht, der Heimatkunde u. a. „Schade!" sagten die Schüler beim Durchwandern, „das müssen wir uns auch noch genauer ansehen". Und der bescheidenste im Geiste hat den Wunsch ausgesprochen: „Ich möchte auch einmal der Kanonenkugel im Estrich oben einen Besuch abstatten. Vielleicht läßt sich der Vater einmal dazu „erweichen". — Warum soll nicht auch ein bißchen kindliche Neugierde locken? Wir Erwachsene ertappen uns doch selbst so manchmal daran. Der Haupteindruck geht doch aus vom Zeitstil, der sich in der Bauart, im Park und in den Räumen kundtut, vom Versailles-Zimmer und dann vor allem von der Pestalozzistube. Und über die empfangenen Anregungen aus der stets wechselnden Schulausstellung können wir Lehrer uns nur freuen. *Fritz Brunner.*

Schule und Berufsproblem

Es war von jeher eine der vornehmsten Aufgaben der Schule, neben der Pflege der formalen Bildung ihr Hauptaugenmerk darauf zu richten, das heranwachsende Geschlecht in jeder Beziehung möglichst gut auf das vorzubereiten, was seiner wartet, wenn sich die Schultüre hinter den jungen Menschen schließt. Ein guter Schulmeister suchte nicht bloß Wissensvermittler zu sein; er wollte in erster Linie erziehen, und bestrebte sich, seinen Unterricht den Bedürfnissen des praktischen Lebens anzupassen, ihn möglichst praktisch zu gestalten. Unser Volk hat in der Bewertung der Schularbeit stets solchen „Praktikern" den Vorzug gegeben vor den reinen „Wissenskrämern".

Die Schule hat dem Leben zu dienen und, soweit es irgend möglich ist, für's Leben vorzubereiten. Sie darf nicht Selbstzweck sein. Die Durchführung des Arbeitsprinzips im Volksschulunterricht bringt uns in dieser Beziehung einen Ruck vorwärts. Wer allerdings all das, was hierin getan wird, offenen Auges verfolgt, kann auch da wieder nur davor warnen, die an sich gute Sache, zum Selbstzweck werden zu lassen.

Dem Unterrichte der Mädchen in weiblichen Handarbeiten stellte sich die Knabenhandarbeit zur Seite. Ausgehend von den Städten, wo ursprünglich eines der treibenden Motive für die Sache in der erzieherischen Absicht lag, dadurch die Buben in den schulfreien Abendstunden den gefährlichen Einflüssen der Gasse etwas zu entziehen, ist nun dieses Unterrichtsfach auch in Schulen mit ländlichen Verhältnissen übergegangen und erfährt überall da, wo der Unterricht gut erteilt wird, seine volle Wertung. Auch hierin liegt ein beachtenswertes Stück Anpassung der Schule ans Leben und seine Bedürfnisse. Ein gut ausgebauter Hauswirtschaftsunterricht bereitet die Mädchen der obersten Volksschulklassen vor auf ihre künftigen Aufgaben als Kindermädchen, Dienstboten, Pflegerinnen, Köchinnen und als Hausmütterchen. Auch da sehen wir den gleichen Gang. Die Stadt, wo die Notwendigkeit größer ist, fängt an. Das Land horcht auf und macht mit.

Jahr für Jahr treten Eltern an die Lehrpersonen der Abschlußklassen heran mit den inhaltsschweren Fragen: „Was soll ich aus meinem Buben, was aus meiner Tochter machen? Was raten Sie mir? Sind Ihnen besondere Eignungen aufgefallen? Was meinen Sie zu diesen und jenen Wünschen, die wir haben, die das Kind hegt? Wie beurteilen Sie die Aussichten, wenn wir dieses oder jenes wählen?"

Ein ganzes Bündel Fragen! Und für jede sollen wir eine Antwort bereit halten! Man sollte sie stets jedwedem vor Augen führen, der uns um die Ferien beneidet und meint, der Beruf des Lehrers sei leicht. Wir kommen gar nicht darum herum, auf alle diese Fragen den Eltern Rede zu stehen, ihnen eine Antwort geben zu müssen. Und von der Art und Weise, wie wir uns zu dieser Aufgabe einstellen, hängt ein gut Teil davon ab, wie man uns und unsere Arbeit einschätzt. Ist das, was wir sagen, nur in allgemeinen Ausdrücken gehalten, ohne daß es innere Anteilnahme verrät, dann gibt es enttäuschte Gesichter. Schon das Mitfühlen wird dankbar entgegengenommen. Es gehört in unsern ernstesten Pflichtenkreis, daß wir uns mit dem Berufsproblem ganz intensiv befassen. Wir müssen es tun, um die Leutlein, die durch unsere Schule gehen und die voll Vertrauen zu uns aufschauen, nicht führerlos in die Irre gehen zu lassen, um den

schweren Weg, der vieler im Leben wartet, wenigstens ein Stück weit mitzugehen.

Es gibt Lehrer, die sich auf den Standpunkt stellen, im schulpflichtigen Alter sei es verfrüht, mit den Schülern von Berufsmöglichkeiten zu reden. Die Kinder seien noch zu jung, zu unreif, Ihr Denken und Wünschen in solchen Dingen sei dasjenige der Eltern oder anderer Erwachsener in ihrer Umgebung. Das wird in vielen Fällen zutreffen. Und doch hat ein Lehrer Gelegenheit, wenn er will und sich nichts entgehen läßt, sowohl in wie außer der Schule, an seinen Schützlingen Beobachtungen der verschiedensten Art zu machen, die wichtig, ja in Sachen des Berufserfolges oder Nichterfolges direkt ausschlaggebend sein können. Manchmal sind es scheinbar nur Kleinigkeiten, was wir an und in unsern Schülern sich entfalten sehen; aber wie oft hängt der Erfolg von einem Faktor ab, der ganz nebensächlicher Art zu sein scheint, der sich aber in seinen Konsequenzen richtunggebend und entscheidend auswirkt.

Man kann mir entgegenhalten, es sei Aufgabe der Eltern, hier den rechten Weg zu suchen, die Schule sei nicht für alles da und könne unmöglich allen Anforderungen gerecht werden, die man an sie stellt. In gewissem Sinne gebe ich das zu; aber die Schule muß das, was die Zeit, die Entwicklung, die Umstände mit sich bringen, was sie formen und umgestalten, mit erleben und mitfühlen. In sehr vielen Fällen sind schon die äußern Umstände, die häuslichen Verhältnisse derart, daß die Eltern Hilfe und Beratung dringend nötig haben und dafür auch sehr dankbar sind.

Die Kriegs- und Nachkriegszeit hat das Berufsproblem zu einer der schwierigsten Fragen gestaltet. An dieser Tatsache darf auch die Schule nicht achtlos vorübergehen. In Tausenden von Familien sind die Verhältnisse derart, daß die jungen Leutlein nach vollendeter Schulpflicht sofort mitverdienen müssen. Sie können nicht mit den Ihrigen erst noch ein paar Jahre lang überlegen und erwägen, was sie werden wollen. Sie müssen sich entscheiden. Sowie das sofortige Mitverdienen dabei das Entscheidende ist, tritt eine gewisse Gefahr ein. Der junge Mensch, der nach dem Schulschlusse als sogenannter Hilfsarbeiter oder als Hilfsarbeiterin in ein „Geschäft" eintritt und der, ohne daß er irgendeine Lehre zu machen hat, vom ersten Tage an einen allerdings bescheidenen Lohn erhält, geht in den meisten Fällen auf dem einmal betretenen Wege weiter. Er erlernt überhaupt keinen Beruf; er hat die Energie und den Willen dazu nicht mehr. Er bleibt Hilfsarbeiter und verkümmert in dieser unbefriedigenden Stellung. Kommt dann die Einsicht, so ist's meist zu spät. Man macht zum Beispiel allgemein die Beobachtung, daß es nur selten vorkommt, daß sogenannte „Geschäftsmädchen" sich nachher noch einem hauswirtschaftlichen Berufe zuwenden und brauchbare Dienstboten werden.

Und doch zwingt uns die einfachste wirtschaftliche Überlegung dazu, daß wir alle Hebel ansetzen müssen, unsere weibliche Jugend zu der Einsicht zu bringen, daß das „Dienen", d. h. der Dienst als Kindermädchen, Magd, Köchin, Haushälterin, Pflegerin heute zum Besten gehört, was einem Mädchen empfohlen werden kann. Die Krisis, unter der wir seit mehr als zehn Jahren leiden, hat es zwar mit sich gebracht, daß wir in der Schweiz bereits etwas umlernten. 1905 bis 1910 meldeten sich beispielsweise auf dem Arbeitsamte St. Gallen 42 % Dienstmädchen schweizerischer Herkunft und 58 % Ausländerinnen. 1925/26 waren es schon 70% Schweizerinnen. Es ist aber auch an den restierenden 30% ausländischer Dienstboten noch zu viel. Das Schweizerhaus gehört den Schweizermädchen.

Wir haben im Unterricht Gelegenheit genug, auf dieses Ziel hinzuwirken. Tun wir mit!

Die Wege, die wir dabei zu gehen haben, zeigt uns in ganz vorzüglicher Weise eine soeben erschienene Schrift: „Über das Dienstbotenproblem". Die Autorin ist Frau Professor Hausknecht-Derendinger. Es darf zum Studium bestens empfohlen werden.

Jb. Brack.

Schulnachrichten

St. Gallen. ⊙ Der Zentralschulrat der Stadt St. Gallen hat sich grundsätzlich gegen jegliche Anwendung körperlicher Strafen in der Schule ausgesprochen. Er hob die von der alten Schulgemeinde St. Gallen her noch in Kraft stehenden Bestimmungen, die körperliche Züchtigungen der Knaben unter gewissen Voraussetzungen zuließen, auf. Von einem eigentlichen Verbot der Körperstrafen nahm er zurzeit noch Umgang, in der Meinung, daß ein solches Verbot in das neue Disziplinarreglement gehöre, das sowieso erlassen werden müsse. Bis dahin erwartet der Zentralschulrat, daß die Lehrerschaft auch ohne ausdrückliches Verbot von der Anwendung körperlicher Strafen absehe. Von den Eltern erwartet er eine verständnisvolle Unterstützung durch eine in ähnlichem Sinne eingestellte Erziehungspraxis in den Familien.

Thurgau. Zu der von der Verwaltungskommission der Lehrerstiftung veranstalteten Diskussionsversammlung betr. Zusatzversicherung fanden sich Lehrer und Vertreter der Schulvorsteherschaften zahlreich ein. Der Präsident der Lehrerstiftung, Herr Sekundarlehrer Büchi, Bischofszell, wies in seinem Eröffnungswort auf die erfreuliche Tatsache hin, daß der Versicherungsgedanke in weiten Kreisen der Bevölkerung mehr und mehr Boden gewinne. Die von der Verwaltungskommission in Aussicht genommene Zusatzversicherung soll die Möglichkeit schaffen, zu der Rente der Lehrerstiftung, deren Erhöhung bei gleichbleibenden Leistungen nicht in Frage kommen kann, eine Zusatzrente auszurichten. Es sind Gutachten von zwei Versicherungstechnikern eingeholt worden; diese weichen in ihren Schlußfolgerungen wenig voneinander ab. Der Präsident hob dann einige Hauptpunkte der gedruckt vorliegenden Richtlinien hervor:

1. Die Zusatzversicherung ist vollständig unabhängig von der Hauptversicherung der Lehrerstiftung. Sie beruht auf Gegenseitigkeit. Allfällige Überschüsse kommen den Versicherten zugute.
2. Sie wird nach den Grundsätzen des Deckungskapitalverfahrens verwaltet.
3. Sie bietet neben der Kollektivversicherung (für sämtliche Lehrkräfte einer Gemeinde) die Möglichkeit der Einzelversicherung.

Bei der artikelweisen Beratung der Richtlinien blieb die erwartete lebhafte Diskussion fast ganz aus. Das mochte verschiedene Ursachen haben. Die anwesenden Lehrer waren mit der Materie noch zu wenig vertraut. Vielleicht wäre es besser gewesen, man hätte die Richtlinien zuerst der Generalversammlung der Lehrerstiftung unterbreitet. Es fehlte auch nicht an Stimmen, die die Zusatzversicherung auf der vorgesehenen Grundlage als unmöglich erklärten. Man wußte also am Schluß der Versammlung, wie der Präsident selber erklärte, nicht recht, woran man war: Sollte man das Ausbleiben der Diskussion als gutes oder schlechtes Zeichen deuten, als Zustimmung oder Ablehnung? — Weitere Abklärung ist notwendig. Die Zusatzversicherung kann natürlich nur verwirklicht werden, wenn eine größere Zahl von Gemeinden mitmacht. An der Lehrerschaft liegt es, die gute Idee zu fördern. Die Zusatzversicherung bietet ihr eine Möglichkeit, vielleicht für absehbare Zeit die einzige Möglichkeit, ihre ökonomische Stellung zu verbessern. *-h-*

Zürich. In der Kapitelsversammlung des Bezirkes Meilen vom 3. März hielt Hr. Prof. Dr. Bovet, Lausanne, einen mit rauschendem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Völkerbund und Schule". In trefflichen Beispielen führte er aus, wie die Schule die Friedensbestrebungen des Völkerbundes wirksam unterstützen könne. Seine Worte hinterließen als Hauptgewinn den bleibenden Eindruck, daß der Völkerbund, trotz der großen Mängel, die ihm jetzt noch anhaften, dazu berufen sei, die Völker einander näher zu bringen, da er den führenden Männern der verschiedenen Länder Gelegenheit biete, sich gegenseitig auszusprechen und persönlich kennenzulernen.

In der freien Aussprache wurde darauf hingewiesen, daß die Schule schon vor dem Völkerbund, ja sogar vor dem Weltkriege, sich auf dem Gebiete der Friedensbestrebungen betätigt habe. So hielt im Jahre 1913 der verstorbene Hr. Sek.-Lehrer Vögeli in Meilen in unserem Kapitel einen Vortrag über „Die Friedensbewegung und die Schule". Daran knüpfte sich eine reichlich benützte freie Aussprache, welche auch die Zeit der nächsten Kapitelsversammlung vollständig in Anspruch nahm. Da ich mich, angeregt durch das Buch „Die Waffen nieder!" von Bertha Suttner, ebenfalls mit dieser Frage beschäftigt hatte, nahm ich Veranlassung, mich über die Sache zu äußern. Der Schluß meiner Ausführungen lautete ungefähr folgendermaßen:

„Damit die Erkenntnis von der Verwerflichkeit des Krieges eine allgemeine werde, muß man schon die Jugend darüber aufklären. Dadurch stellt sich die Schule eine schöne Aufgabe, deren Lösung der Lehrerschaft hohe Befriedigung gewähren wird. Es wird ihr daraus keine Mehrarbeit, kein neues Fach erwachsen, wohl aber werden wir ohne weiteres in die Vaterlandskunde etwas mehr Kulturgeschichte einflechten, die ja ohnehin im Geschichtsunterricht der Volksschule zu kurz kam. Wir werden z. B. die Schüler nicht nur mit den Schlachten und Kriegshelden bekannt machen, sondern ihnen auch die Folgen des Krieges, als da sind: Verlust der besten Volkskräfte, Krüppel, verheerende Krankheiten, Verrohung der Sitten, Verwüstung blühender Gelände usw. recht anschaulich vor Augen führen. Wir werden u. a. etwas einläßlicher als bisher reden über: ‚Die Stadt Zürich vor und nach dem alten Zürichkriege'. Bei der Besprechung der Bluttat von Greifensee läßt sich darauf hinweisen, wie im Kriege gewöhnlich Unschuldige unter den Kriegsschrecken zu leiden haben, während die Urheber meistens von denselben weniger betroffen werden oder gar weit hinter der Front ihren Gewinn an Ehre und Reichtum einstreichen. Die Bedeutung eines Niklaus von der Flüe wird die verdiente Würdigung finden; es werden vielleicht andrerseits die Ursachen der Burgunderkriege einer kritischen Beleuchtung unterzogen, indem man den von Kriegslust und stolzem Selbstgefühl strotzenden Eidgenossen den Vorwurf nicht erspart, daß sie sich von den schlauen Fürsten der Nachbarländer in den Krieg hetzen und nachher übertölpeln ließen. Auf unseren Schülerwanderungen werden wir die Kinder darauf aufmerksam machen, daß alle Völker ihr Vaterland ebenso lieben wie wir unsere schöne Heimat, und daß es ein Verbrechen und eine ganz gemeine Räubertat ist, die im gewöhnlichen Leben schwer bestraft wird, wenn sich diese gleichen Völker ihr Vaterland gegenseitig verwüsten und rauben.

Es wird sich also im Unterricht reichlich Gelegenheit bieten, die Jugend zu belehren, daß auch im Verkehr der Völker untereinander nur der rein menschliche Standpunkt Geltung haben soll.

Die Hauptgedanken meiner Ausführungen faßte ich in folgende Leitsätze zusammen:

1. Der Krieg ist das größte Übel unserer Zeit; er bringt namenloses Elend über die Völker und vernichtet unschätzbare Kulturwerte; jeder Krieg bedeutet also einen gewaltigen Rückschritt.

2. Der bewaffnete Friede zehrt immer mehr am Marke der Völker und entzieht der Kulturarbeit unersetzbare Menschenkräfte und ungeheure Summen Geld.

3. Die Schule hat die Aufgabe und die Pflicht, die Überzeugung von der Verwerflichkeit des Krieges in die Jugend zu pflanzen und so die sichere Grundlage zum friedlichen Austrage der internationalen Angelegenheiten zu schaffen.

4. Dieses hohe Ziel kann nur erreicht werden, wenn sich die Lehrer der verschiedenen Staaten in diesem Bestreben die Hände reichen.

5. Wenn so in den Völkern der feste Wille zur Verhütung des Krieges geweckt ist, so wird sich auch der richtige Weg zeigen, der zur rechtlich gesicherten Gewährleistung des Völkerfriedens führt."

Das war vor fünfzehn Jahren, ein Jahr vor dem Weltkrieg, der eine schreckliche Bestätigung all der Befürchtungen brachte, die in jenen beiden Kapitelsversammlungen ausgesprochen wurden. Unter dem Eindruck dieser unheilvollen Folgen, die immer noch schwer auf den Völkern lasten, ist seither durch die Schule schon vieles geschehen, um den in obigen Leitsätzen niedergelegten Gedanken Nachachtung zu verschaffen. Dies zeigen schon unsere Schulbücher. Auch hat es sich die Lehrerschaft zur Gewissenssache gemacht, bei jeder Gelegenheit die Schüler in dieser Richtung aufzuklären. Ja, man darf behaupten, daß die Schule in stiller Arbeit auf diesem Gebiet schon mehr geleistet hat, als der Völkerbund in Genf, dessen allzubescheidene Leistungen in gar keinem Verhältnis stehen zu seiner großartigen Aufmachung und seinem allzu kostspieligen Betriebe. Diese ungeheuren Kosten ließen sich schließlich noch rechtfertigen, wenn dabei nur einigermaßen eine gewisse Garantie für den Völkerfrieden geboten würde. Aber so lange dieser unter dem unheilvollen Einfluß gewisser bis an die Zähne bewaffneter Großmächte steht, so lange es ihm an Mut, Wille und Kraft gebricht, vor allem dem grundlegenden Gedanken der Gleichberechtigung der Völker Geltung zu verschaffen, und so auch den Minderheiten zu ihrem Rechte zu verhelfen, so lange wird die Schule die Hauptarbeit zu leisten haben und auf dem eingeschlagenen Weg vorwärts schreiten müssen. Und ich darf wohl annehmen, daß wir uns in dem Sinne solidarisch fühlen mit jenen sechzig Genfer Lehrern, als wir alle den Tag herbeisehnen, da die Kriegsrüstungen der Vergangenheit angehören werden.

Es darf also hervorgehoben werden, daß die Schule nicht auf den Völkerbund gewartet hat, um dem Völkerfrieden den Weg zu ebnen. Und es muß ebenfalls betont werden, daß, so lange die Friedensbestrebungen des Völkerbundes immer noch durch jene Diplomaten hintertrieben werden, die mit ihrem verlogenen Ränkespiel seit Jahrzehnten die Welt vergiften, die Schule auch weiterhin die Friedensträgerin bleiben wird. Denn sie ist der Boden, aus dem der zukünftige wahre Völkerbund hervorwachsen muß. Der richtige Völkerbund wird von unten heraufwachsen und kann nicht gleichsam von oben herab befohlen werden, wie dies seiner Zeit geschehen ist. *Emil Scheuermeyer.*

— Schulkapitel Affoltern. Das Schulkapitel Affoltern versammelte sich Samstag, den 10. März, 8½ Uhr vormittags, in Affoltern zur ersten ordentlichen Kapitelsversammlung. In seinem Eröffnungswort machte der Vorsitzende, Herr Hs. Gisler, Primarlehrer in Affoltern, einige kritische Bemerkungen zu den Lehrerwahlen im Bezirk. Sie stellen der Lehrerschaft im ganzen ein ehrenvolles Zeugnis aus; doch ist zu bedauern, daß da und dort eine etwas negativ-affektive Einstellung der Wähler eine offensichtlich ungerechte Beurteilung zur Tatsache werden ließ.

Dr. K. Lempl, Knonau, referiert sodann über die Druckschriftlesemethode, dieselbe aus praktischer Erfahrung heraus warm empfehlend. Die Thesen der Elementarlehrerkonferenz wurden im ganzen Umfange gutgeheißen und fast einstimmig zur Annahme empfohlen.

Als wertvolle Ergänzung zu obigem Thema und zugleich zur Schriftreform hielt Herr Dr. Max Pulver, Zürich, einen Vortrag über „Graphologie" oder über „den Sinn der Schrift", wie er sich auch ausdrückte. In knapp einer Stunde gab er uns eine Reihe außerordentlich lehrreicher Aufschlüsse über das Wesen der Schrift und deren charakterologische Deutung. Allen Kapiteln, die sich ernsthaft mit Schriftreform beschäftigen, sei dieser Vortrag warm empfohlen.

— Schulkapitel Uster. Die erste Kapitelsversammlung dieses Jahres fand am 10. März im Sekundarschulhause in Uster statt. Sie war in ihrem ersten Teile dem Andenken zweier verstorbener Mitglieder gewidmet. Herr Jakob Angst, Lehrer in Dübendorf, hielt den Nekrolog für Fräulein Emma Wirz, alt Lehrerin in Dübendorf. Gottfried Blattmann, Lehrer in Dübendorf, zeichnete das Lebensbild der verstorbenen Fräulein Klara Tobler, die früher in Wil-Berg amtete. Nach der üblichen Ehrung der Toten durch das Kapitel ging man zur Behandlung des Gutachtens über den ersten Leseunterricht über. Herr Emil Egli, Lehrer in Nänikon, referierte in klarer Weise über die vorgesehene Lehrplanänderung. Ohne Opposition wurden die beiden Thesen der Elementarlehrer-Konferenz gutgeheißen.

In einem prächtigen, fein aufgebauten und überaus interessanten Vortrage sprach dann Frau Dr. Meli-Bagdasarianz aus Zürich über das Thema: „Die russische Volksseele in den Dichtungen von Tolstoj und Dostojewski". Der starke Beifall der Versammlung verdankte der Referentin die große und gehaltvolle Arbeit. Der Vortrag wurde für jeden Hörer zu einem Ereignis und sei auch andern Kapiteln warm empfohlen. *G. B.*

Vereinsnachrichten

Luzern. Am Ostermontag findet um 10 Uhr in der Aula des Museggschulhauses die Jahresversammlung der Sektion Luzern des S. L.-V. statt. Nach Erledigung der statutarischen Geschäfte wird Hr. M. Tröndle, Rektor der gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschule in Willisaustadt, einen Vortrag halten über „Umwandlung der Bürgerschulen in berufliche Fortbildungsschulen".

Die in nächster Zeit aktuell werdende Revision des Erziehungsgesetzes wird als Hauptneuerung die obligatorische beruf-

liche Fortbildungsschule zu organisieren haben. Die Angelegenheit bietet Schwierigkeiten. Es ist deshalb notwendig, wenn nicht nur die Behörden, sondern auch die Lehrerschaft das Problem nach allen Seiten untersuchen. Insbesondere ist zu prüfen, ob es möglich ist die bisherige Bürgerschule ganz zu beseitigen und durch die berufliche Fortbildungsschule zu ersetzen. Die Lehrerschaft ist in hervorragender Weise an der Art der Neuregelung interessiert. An Mitarbeit soll es nicht fehlen. Wir erwarten deshalb zahlreichen Besuch aus Stadt und Land. Das Mittagessen wird in der „Flora" eingenommen, wo wir recht gemütliche Stunden zu verbringen hoffen. Auf an die Ostermontagversammlung! *-er.*

Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. (Zweigverein Zürich.) Jahresbericht für das Vereinsjahr 1927.

Der an der Generalversammlung vom 18. März 1927 neubestellte Vorstand hatte ein reichliches Maß an Arbeit zu übernehmen. Es hatte sich gezeigt, daß die selbständige finanzielle Verwaltung der bestehenden Bezirksgruppen nicht die erhoffte Erleichterung, wohl aber zahlreiche Komplikationen für den Kantonalvorstand brachte. Man tat gut daran, die Statuten im Sinne einer Vereinheitlichung der Verwaltung wieder zu revidieren und die Bezirksgruppen Zürich, Horgen, Oberland und Winterthur nur noch als Arbeitsgemeinschaften bestehen zu lassen.

Die Sache der abstinenten Jugenderziehung steht immer noch in ihren Anfängen. Die Verhältnisse in unserem Kanton rufen zwar laut nach einer Förderung unserer Ziele. Wie aber können wir neue Mitglieder gewinnen, die sich verpflichtet fühlen, wenigstens gelegentlich Nüchternheitsunterricht zu treiben? Die Lehrerschaft des Kantons Zürich ist gewissermaßen überorganisiert. Überall gilt es mitzumachen und natürlich auch zu bezahlen. Da ist es kein Wunder, daß mancher aus Furcht vor einem Zuviel sich scheut, unsern Reihen beizutreten. Der Vorstand hat aber trotzdem den Mut nicht verloren, wenn ihm auch etliche Briefe zuflogen, worin ein Kollege oder eine Kollegin ihrem Überdruß Luft machte und von uns Abschied nahm. Immerhin dürfen wir uns doch darüber freuen, daß unsere Mitgliederzahl 185 sich im vergangenen Jahre nicht vermindert hat: 11 Austritten stehen ebensoviele Eintritte gegenüber.

Zur Erledigung der laufenden Geschäfte versammelte sich der Vorstand in neun Sitzungen.

Außer der ordentlichen Generalversammlung im März fand keine weitere Mitgliederversammlung statt. Hingegen hatten wir die Freude, viele der unsrigen beisammen zu sehen anläßlich des Jubiläums des Schweiz. Bundes abst. Frauen, das Ende Juni 1927 in Zürich gefeiert wurde. Ferner fand in Verbindung mit dem Schweiz. Lehrertag die Delegiertenversammlung unseres Landesverbandes statt. Für uns Zürcher war dies der denkbar ungünstigste Zeitpunkt. Die meisten von uns waren damals schon mit Ferienkolonien oder auch allein in die Sommerfrische abgereist. Obwohl wir „festgebende Sektion" gewesen wären, hatten wir Mühe, nur die Delegierten aufzutreiben, die den Stand Zürich vertreten sollten. Es war ein Glück, daß sich die „Auswärtigen" an der herrlichen Seefahrt, die der Lehrerverein Zürich stiftete, schadlos halten konnten.

Auf zwei Veranstaltungen darf der Vorstand mit großer Genugtuung zurückblicken. Es sind dies unser Süßmosttag in Wollishofen-Zürich und der Ferienkurs im „Hasenstrick" am Bachtel.

Im Spätsommer 1927 wurde auf dem Platze Zürich eine Genossenschaft „Süßmostverband Zürich" gegründet. Der Vorstand erwarb sich dort durch Zeichnung von zwei Anteilscheinen das Recht der Mitgliedschaft und war auch an der Gründung vertreten. Präsident der genannten Genossenschaft ist unser rührigstes Mitglied Jakob Heß in Zürich 6. Seine unermüdliche Arbeit, seine ganze Kraft, die er in den Dienst der Süßmosterei stellte, verhalfen ihm zum schönsten Erfolge.

Analog andern Abstinentenvereinen in unserer Stadt übernahm auch der abstinente Lehrerverein einen Süßmosttag und führte diesen am 15. Oktober in Wollishofen durch.

Schon am frühen Morgen jenes nebligen Herbsttages dampfte der „genossenschaftliche" Loderapparat vor der großen Scheune des Landwirts Boßhardt. Paul Vollenweider und ein ganzer Stab von Kollegen oder deren Frauen waren in vollster Tätigkeit mit Entgegennehmen von Flaschen, mit Füllen, Verkorken, Paraffinieren usw. Flugblätter hatten die Einwohner des Quartiers schon Tage vorher auf unsere Veranstaltung aufmerksam gemacht, heute aber leuchteten vorn an der Straße die großen Plakate vom Gär- und Süßmostfaß und vom großen Zuckerstock neben dem Berner Münster, und luden die Leute zum Kommen ein.

Und sie kamen auch. Wurde doch der Most direkt der Trotte entnommen und gleich in den Apparat geleert. Bis abends um 5 Uhr gab's ununterbrochene, strenge Arbeit, die aber von allen mit Freude auf uneigennützige Art geleistet wurde. Es ist uns eine angenehme Pflicht, dem Organisator des Tages, Paul Vollenweider, sowie allen Mitarbeitern, auch an dieser Stelle herzlich zu danken. Neben dem großen ideellen Wert, den eine solche Arbeit in sich birgt, haben wir auch noch einen kleinen materiellen Erfolg zu buchen, indem unserer Kasse ein kleiner Überschuß zufloß.

Ebenfalls im Oktober hat unser Verein zum erstenmal einen Ferienkurs durchgeführt. Schon im Mai faßte der Vorstand einen diesbezüglichen Beschluß und beauftragte die Bezirksgruppe Oberland, vor allem die beiden unermüdlichen Kollegen Emil Jucker in Rüti und Hans Dubs in Hinwil mit der Organisation des Kurses. Es gelang den beiden, ein reichhaltiges und interessantes Programm aufzustellen, das an sämtliche Mitglieder, sowie an weitere Kollegen verschickt wurde. Mit großer Spannung sah man dem Schluß der Anmeldefrist entgegen. Die Anmeldungen waren so „zahlreich" eingelaufen, daß man diese Frist noch zweimal verlängerte. Auch so schien der Erfolg nicht groß zu sein, die Organisatoren hegten bereits leise Zweifel, ob es unter solchen Umständen sich lohnen würde, den Kurs durchzuführen. Es war aber dem Vorstande darum zu tun, einmal eine Erfahrung zu machen, deshalb entschied er sich auch bei einer ganz kleinen Teilnehmerzahl für die Durchführung des Kurses.

Die weitere Entwicklung bewies, daß er gut beraten war. Zum großen Erstaunen aller fand sich schon am Sonntag des 8. Oktober ein stattliches Trüpplein im „Hasenstrick" ein; am Montag hatten wir dann die Freude, 27 Teilnehmer begrüßen zu dürfen. Im ganzen haben 32 Kolleginnen und Kollegen den Ferienkurs besucht. 17 davon machten den ganzen Kurs mit und wohnten beständig im „Hasenstrick". Die andern, meist Oberländer, bedienten sich der Tageskarten. Sie verließen uns abends und übernachteten in eigenen Behausungen in den umliegenden Dörfern.

Als Referenten wirkten mit die Herren Dr. Max Oettli, Lausanne, Dr. Ch. Goepfert, Rüti, Hans Dubs, Hinwil, Hermann Stucki, Unterbach, und in bescheidenem Maße der Berichterstatter. Emil Jucker leitete mit großem Geschick die Diskussionen; er war das geistige Haupt unseres Kurses. August Graf aus Stäfa sorgte für unser körperliches Wohlergehen. Jeden Morgen gab er uns eine fröhliche Turnstunde nach den neuesten Grundsätzen der Körpererziehung; in der Mittagspause war er unser Anführer beim Spiel.

Eine inhaltliche Zusammenfassung des Kurses ginge über den Rahmen dieses Berichtes hinaus. Sie wurde bereits verfaßt von einem Teilnehmer und ist seinerzeit im „Freisinnigen" erschienen. Es wurden auch Separatabzüge davon hergestellt. Ferner hat auch die „Freiheit" über den Kurs berichtet. Eines war allen Teilnehmern eigen: die große Begeisterung für unsere Sache und der Wunsch, solche Ferienkurse möchten in unserem Zweigvereine zur Tradition werden.

Wollen wir ans Danken gehen, so wissen wir gar nicht wo damit beginnen. Alle, die zum guten Gelingen des Kurses beitrugen, haben ja viel mehr als unsern Dank verdient. Der schönste Lohn für sie wird aber gewiß der sein, wenn sie sehen, daß wir das, was sie uns mitgegeben haben, in die Tat umsetzen. Möge das überall zutreffen.

Am Schlusse unseres Berichtes wollen wir allen denen danken, die mit ihrem Wohlwollen und mit ihren Anregungen den Zweigverein Zürich des abst. Lehrervereins fördern halfen.

Es gilt unser Dank in erster Linie unsern Subvenienten, unter denen wir zum erstenmal die kantonale Erziehungsbehörde finden. Die Tatsache, vom Staate unterstützt zu werden, erfüllt uns nicht nur mit Dank, sondern auch mit Mut und Zuversicht für unsere Arbeit. Nicht minder sind wir aber auch dem zürcherischen Frauenverein f. a. W. zu großem Dank verpflichtet. Er machte uns auch im vergangenen Jahre wiederum eine schöne Zuwendung,

die es uns ermöglichte, unsere Tätigkeit reicher und fruchtbringender zu gestalten.

Sodann danken wir allen Mitgliedern, die uns treu geblieben sind, und denen, die sich uns im vergangenen Jahre angeschlossen haben. Unsere Schar ist ja immer noch klein. Helfen Sie mit, jedes an seinem Orte, sie zu vergrößern!

Unsere Aufgabe ist eine der denkbar schönsten. Sie stellt uns in einen großen Kampf, in dem wir erstarken können, in dem der einzelne vermöge seiner bessern Einsicht gegen eine Reihe von schlechten Überlieferungen und Gesellschaftssitten, die unserem Volke nur Schaden bringen können, auftreten kann.

Möge jeder überall da, wo sich ihm Gelegenheit bietet, unsere Ziele verteidigen, damit wir ihnen näher kommen.

Willy Blotzheimer.

Kleine Mitteilungen

Das Sozialmuseum im Beckenhof

Die Ausstellungen im Beckenhof haben durch die Eröffnung des Sozialmuseums eine Bereicherung erfahren, die alle Beachtung verdient. Das trockene Gebiet der Statistik hat durch die anregenden Darstellungen, die Herr Brüschweiler, der Leiter des Statistischen Amtes der Stadt Zürich, in diesem Museum zu vereinigen wußte, und durch die gediegene künstlerische Ausführung der einzelnen Tabellen einen eigenartigen Reiz erhalten. Die Lehrerschaft sei zum Besuche des Sozialmuseums, über das noch eingehender zu berichten sein wird, aufs wärmste eingeladen. Daß auch eine Sekundarklasse Gewinn aus dem Besuche des Museums ziehen kann, wenn man sich auf die Betrachtung weniger Tabellen und Modelle beschränkt, hat mir ein Versuch gezeigt. *S.*

— Die Leipziger Lehrerzeitung veröffentlicht in zwei besonderen Beilagen lesenswerte, von neuem Geist getragene Ausführungen über „Das neue Schulhaus". Sie sind hervorgegangen aus Beratungen einer Arbeitsgemeinschaft und suchen in erster Linie die Forderungen der Schule zu vertreten.

Aus der Lesergemeinde

Darf die Schweiz im „Abrüsten" vorangehen?

Es zirkulieren Unterschriftenbogen für eine Sympathieadresse an die Genfer Lehrer, die Vertreter der Abrüstungsthesen für die Schweiz. Ich bitte die Kollegen, ihre Unterschrift aus folgenden Gründen zu verweigern:

Durch ungewöhnlich große Staatsklugheit, Ausnützen des rechten Augenblicks, Unerschrockenheit im Handeln, Mut und Todesverachtung und jahrhundertelange zähe Arbeit ist es unsern Vorfahren gelungen, eine Demokratie aufzurichten, während alle umliegenden Völker ohne Ausnahme von ihren Fürsten despotisch regiert wurden. Im Laufe der Jahrhunderte wurde diese Demokratie immer mehr ausgebaut. Wohl ist heute noch manches nicht so, wie wir es gerne sehen würden, aber immerhin sind unsere Volksrechte größer, als bei irgend einem andern Volk der Erde und die Lebensverhältnisse sind auch für die Arbeiter besser als an den meisten andern Orten.

Im Laufe der Zeit ist die Schweiz dazu gekommen, sich neutral zu erklären und diese Neutralität wurde auch nach dem Kriege von den Völkern wieder anerkannt, allerdings nur unter der Bedingung, daß wir dieselbe schützen und verteidigen.

Wir dürfen also unser Militär nicht abschaffen, auch wenn wir selbst es tun wollten. Das Schweizervolk will das aber in seiner übergroßen Mehrheit nicht. Es ist stolz auf seine Freiheit und will das Gut, das es von seinen Vätern ererbt, bewahren.

Wie jeder rechte Mann sich schämen würde, Unrecht wehrlos zu dulden, so will auch das ganze Volk sich gegen allfällige Übergriffe wehren können. Unser Land soll nicht wehrlos der Willkür der andern ausgeliefert werden. Eine fremde Armee wird durch einige hochtönende Sätze nicht verjagt. Wie es 1914 geschehen, so wird sie auch späterhin den Durchbruch da probieren, wo sie den geringsten Widerstand erwartet. Abrüstung heißt darum für uns, den Krieg in unser eigenes Land hineinziehen.

Wir Schweizer sind alle für allgemeine Abrüstung, halten es aber für selbstverständlich, daß wir es nur tun dürfen, wenn auch alle andern Nachbarn es tun. Das Vorgehen der Genfer Lehrer erschien darum der überwiegenden Zahl der Schweizer kindisch. Wenn die Lehrerschaft des kleinsten Ländchens glaubt, Weltpolitik machen zu müssen, so wird das, auch wenn ihr Vorgehen nur dem reinsten Idealismus entsprungen ist, von den denkenden Menschen der ganzen Welt doch bloß als Größenwahn betrachtet. Sie macht sich nur lächerlich. Das schmerzt mich. Jeder von uns sorge, daß er durch ganze Arbeit an seinem Orte die Ehre seines Standes hebe. Wir wollen auch weiterhin die Kinder zum Frieden und zur Achtung gegenüber allen andern Nationen und Andersgläubigen erziehen, und wenn das auch von allen Lehrern in den Großstaaten, wo weitaus die größte Arbeit getan werden muß, gemacht wird, so ist zu hoffen, daß es nach und nach besser werde, und daß nach Jahrzehnten die Friedensidee zum Durchbruch kommen werde. Das ist eine große, schöne Aufgabe für die Lehrerschaft und ist wohl das einzig Wirksame, was sie tun kann.

Bis dann aber müssen wir Schweizer uns zur Abwehr gerüstet halten. Übrigens übt der Militärdienst, wie ja auch die Genfer richtig erkannt haben, einen großen erzieherischen Einfluß auf unser Volk aus und sobald das Militär abgeschafft werden kann, wird es nötig, dafür eine andere Institution zu schaffen. Ich denke da auch an Waldvogels „Zivildienstpflicht", deren Durchführung aber auch ungeahnte Schwierigkeiten bieten und noch größere Kosten verursachen wird als der Militärdienst, wohl aber, wie ich glaube, wirklich auch größern Wert für den einzelnen hätte.

Solange aber die geistige Abrüstung unserer Nachbarn noch so wenig vorgeschritten ist, wie es jetzt tatsächlich der Fall ist, — man denke nur an Italien — so wäre es geradezu unheilvoller Wahnsinn, für die Schweiz Abrüstung zu verlangen.

Die schweizerische Lehrerschaft braucht sich deshalb mit der Arbeit an ihren Schülern nicht zu begnügen. Sie soll sich mit ihren Kollegen in den Großstaaten in Verbindung setzen und zu erreichen suchen, daß auch diese bestrebt sind, mit allen Mitteln in den Kindern und allen jungen Leuten die Friedensidee zu wecken und sie hierfür zu begeistern. Die Vorstände sollen sich miteinander in Verbindung setzen, Mittel und Wege suchen, damit die Sache organisiert und überall zielbewußt gearbeitet wird. Das wäre eine Arbeit, die praktischen Sinn hätte, der Lehrerschaft zur Ehre gereichen und von der ganzen Welt begrüßt würde. *M.*

Jugendschriften des Schweizerischen Lehrervereins. Von unseren älteren Jugendschriften sind noch erhältlich: *Kuoni*, Nachtwächter Werner; *Widmann*, Aus dem andern Erdteil; Erzählungen neuerer *Schweizerdichter*, 1. und 2. Teil; *Lienert*, Bergjugend; *Elisabeth Müller*, Erzählungen; *Reinhart*, Sahlis Hochwacht; *Eschmann*, Der Apfelschuß. Preis des Bändchens Fr. 1.40 bis Fr. 1.60, bei Bezug von mindestens 8 Stück Fr. 1.—. Bestellungen erbitten wir an einen der drei Vereine für Verbreitung guter Schriften: Basel, Nadelberg 8; Bern, Distelweg 15; Zürich, Dolderstr. 26.

Bücherschau

Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde, amtl. Organ des Schweiz. Landesmuseums, des Verbandes der schweiz. Altertumsmuseen und der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler, herausgegeben von der Direktion des Schweiz. Landesmuseums in Zürich. Erscheint vierteljährlich. Abonn.-Preis pro Jahr Fr. 10.—; bei der Post und allen Buchhandlungen, auch direkt beim Bureau des Schweiz. Landesmuseums Zürich.

Die Elektrizität. Zeitschrift für jedermann. Herausgegeben von der Elektrowirtschaft, Zürich 2, Freigutstraße 14.

Ferienkurse Jena 1928. Verlag Volksbuchhandlung G. m. b. H. Jena, Teichgraben 4.

Die Fortbildungsschülerin. Periodisches Lehrmittel für die hauswirtschaftlichen und beruflichen weiblichen Bildungsanstalten, Arbeitsschulen, sowie für eigene Fortbildung. Erscheint Mitte Oktober, November, Dezember, Januar und Februar 1928. Buchdruckerei Gaßmann A.-G., Solothurn. Fr. 2.—.

Heer, Gottl. Hch.: Jakob Christoph Heer, Die Schweiz im deutschen Geistesleben, Bd. 52. Verlag Huber & Co., Frauenfeld. Leinen Fr. 3.—.

Kalepky, Theodor: Neuaufbau der Grammatik, Grundlegung zum wissenschaftlichen System der Sprachbeschreibung. Verlag Teubner, Leipzig. 1928. Kart. Mk. 3.20.

In der Sammlung „Der Eiserne Hammer" veröffentlicht der Verlag Karl Robert Langewiesche, Königstein im Taunus drei neue Hefte, die jeden Kunstfreund erfreuen werden. Meister Albrecht Dürer enthält 30 Bilder des Künstlers, teilweise in einwandfreier farbiger Wiedergabe. — Der Kölner Dom zeigt in 32 Bildern das große Bauwerk, und das Heft Deutsche Ströme macht uns mit den Schönheiten deutscher Flußlandschaften bekannt. Die gut ausgestatteten kleinen Hefte sind billig; die beiden letztern kosten je 90 Pfg., während das Dürerheft auf Mk. 1.20 zu stehen kommt. Bei größeren Bezügen Ermäßigung. — Schulsammlungen und Schülerbibliotheken sollten die gediegenen Verlagswerke des Eisernen Hammers beachten. *Kl.*

Der Verlag Johannes Herrmann, Zwickau, veröffentlicht drei Dürer-Gaben: In „Ein Ehrenkranz auf Albrecht Dürers Grab" versucht M. Willkomm das Bild des Menschen Dürer zu zeichnen. (Preis 40 Pfg.). 12 Dürerbilder und 12 Bilder aus der Kleinen Passion wurden ausgewählt und sinnig erläutert von Prof. Dr. Otto Clemen. (Preis 1 Mk. bzw. 90 Pfg.) *Kl.*

Auf Postkarte kleben oder in Couvert stecken!

Möbel-Pfister A.-G. Basel Bern Zürich

No. 101

Senden Sie unverbindlich und kostenlos Prospekt über **Komplette Aussteuern,** Schlafzimmer, Speise- und Wohnzimmer und Küche (bei 3a, 4 und 5 ein feines Herrenzimmer inbegriffen). Nichtgewünschtes bitte streichen

1. Fr. 945.— 3. Fr. 2540.— 4. Fr. 4970.—
2. Fr. 1880.— 3a. Fr. 3890.— 5. Fr. 6050.—

Name u. Beruf .....

Wohnort u. Strasse .....

Verlobte! Es ist Eure Pflicht,

für unvorhergesehene Fälle etwas Erspartes zu besitzen. Das Geld, das Sie durch geschickten Einkauf Ihrer Möbel sparen, ist rein verdient, ein Sparpfennig für später! Dass Sie Ihre Ersparnisse nicht gerne angreifen, ist uns verständlich, wir kommen daher den strebsamen, jungen Leuten gerne mit angenehmen Zahlungsbedingungen entgegen, Besuchen Sie unsere vorbildlichen Ausstellungen. Kommen Sie, auch wenn Sie erst später zu kaufen gedenken, wir werden Sie nicht drängen.

Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins erhalten bei Vorweisung der Mitgliedskarte beim Kaufabschluss 5% Spezialrabatt.

Möbel-Pfister A.-G.

Kathreiners Kneipp Malzkaffee

Der tägliche Genuß wird sicher Ihre Gesundheit fördern. Ihre Kinder werden Ihnen dankbar sein. Das Paket 1/2 Kilo 80 Cts.

Von der

Qualität der Lehrmittel

hängt der Fortschritt der Schüler ab.

Die nachstehenden Lehrmittel haben sich in langjähriger, praktischer Erfahrung aufs beste bewährt:

Ebneter, K., Aufgaben der elementaren Algebra. 3. Auflage . . . . . Fr. 1.80
„ Geometrie an Sekundar- und Realschulen, I. Heft, 13. Auflage . . . . . Fr. 2.40
II. Heft, 11. Auflage . . . . . Fr. 2.80
Egli-Zollinger, Kleine Erdkunde. 24. Auflage Fr. 3.20
Flury, P., Übungen zur Sprachlehre, 14. neubearbeitete Auflage . . . . . Fr. 3.—
Gschwind, F. H., Englische Sprachlehre
Ausgabe A für Sekundarschulen, 2. Auflage . . . . . Fr. 3.80
Ausgabe B für Handelsschulen, 2. Auflage Fr. 3.60
„ Modern English. First steps in English for Adults . . . . . Fr. 3.40
„ English strong and irregular verbs Fr. –.75
Lesebuch für Sekundarschulen, I. Stufe, 9. Auflage Fr. 5.—
Lesebuch für Sekundarschulen, II. Stufe, 7. Auflage Fr. 5.—
Quinche, Ph., Exercices de Grammaire française. 2. Auflage . . . . . Fr. 2.70
„ La conjugaison française, 2. Aufl. Fr. 1.—
Quinche-Gschwind, Lehrbuch der französischen Sprache für Handelsschulen, I. Teil, 2. Aufl. Fr. 3.20
„ Lehrbuch der französischen Sprache für Handelsschulen, II. Teil, 2. Aufl. Fr. 4.20
Schelling-Dierauer, Welt- und Schweizergeschichte im Zusammenhang, 13. Auflage . . Fr. 5.—

Verlangen Sie unser Schulbücher-Verzeichnis.

Verlag

Fehr'sche Buchhandlung St. Gallen

257

Wir empfehlen:

„Jakob" Buchhaltungshefte.

in der ganzen Schweiz eingeführt, teilweise in vielen Kantonen obligatorisch:

Buchhaltungshefte, System Jakob, blau kartoniert, 47 Seiten, Format zirka 20×25½ cm, Inventarbuch, Journal, Kassabuch und Hauptbuch **in einem Band.**
100 Stück Fr. **55.—**, 10 Stück Fr. **6.30**, 1 Stück Fr. **—.70.**

Buchhaltungshefte, System Jakob, in 4 einzelnen Heften, Inventarbuch, Kassabuch, Hauptbuch à je 6 Blatt, Journal à 8 Blatt, zusammen in starker **Kartonmappe.**
100 Stück Fr. **98.—**, 10 Stück Fr. **10.80**, 1 Stück Fr. **1.20.**

Rechnungsführungsheft, System Jakob, Format 21½×28 cm, à 16 Blatt, Quer-Lineatur mit Doppelkolonnen und 8 Blatt länglich karriert.
100 Stück Fr. **62.—**, 10 Stück Fr. **7.20**, 1 Stück Fr **—.80.**

Jakob, Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung. 16. Auflage, revidiert. 10 Stück Fr. **9.50**, 1 Stück Fr. **1.—.**

Jakob, Leitfaden für Rechnungs- und Buchführung. Fr. **1.50.**

KAISER & Co. A.-G., BERN

Gegründet 1864 248

Amden Hotel-Kurhaus „BELLEVUE"

850 m ü. M. — Prächtige Lage, ruhiges, heimeliges Haus, empfiehlt sich bestens für **Frühjahrskuren.** Prospekte durch die Verkehrsbureaux oder die Besitzer
223 **FAMILIE MEIER-MEYER** (Telephon 57)

Tessin **Pension Travaini Sonnenheim, Locarno-Monti,** sonn. gesch. Höhenlage. Prächt. Aussicht. Garten und Wald. Geeignet für Sommeraufenthalt. Ital. Küche. Pension von Fr. 7.— an. Prospekt durch **Fam. Travaini.**

Für Schüleraufführungen:

Bergblumen

Ein Sing- und Reigenspiel von MARTIN SCHMID komponiert von **Ernst Broechin**

Uraufführung d. die **Brugger Bezirksschulen.** Nächste Aufführung **Sekundarschulen Chur** (Mai 1928). - Anfragen an den Komponisten (Brugg, Aargau).

Zu verkaufen

in der Nähe v. Nesslau (Toggbg.) modern gebautes, möbliertes

Landhaus

mit 16 Zimmern, grosses Esszimmer für ca. 25 Pers., Badezimmer, geschl. Veranda, grosse Kellerräumlichkeit., gr. Winde, ausbaufäh., Garten m. Schattenplätzen und Liegehalle. Für **Kinderheim, Erholungsheim, Ferienheim, Pension** wie geschaffen.

Preis inkl. Mobiliar Fr. 62,000.-. Antritt nach Übereinkunft.

Der Beauftragte: 313
ERNST WEBER,
Seeblick, **Thalwil,** Teleph. 352

Gründlichen brieflichen Unterricht

Elementartheorie, Harmonielehre und Formenlehre.

Postlagernd unter „B. S. B.", Hauptpost, Bern. 336

Billige Bücher

FLATT Robert, **Der Unterricht im Freien** auf der höheren Schulstufe, mit durchgeführten Beispielen aus verschiedenen Unterrichtsgebieten (Naturwissenschaften und Geographie, Zeichnen und Mathematik, Geschichte u. Sprachen, körperliche Erziehung). Mit einer Exkursionskarte der Nordostschweiz, einer geologischen Reliefkarte der Schweiz und neuen geologischen Profilen. Geheftet Fr. **1.80** (statt 5.—).

GRAF Ulrich, **Frohes Schaffen.** Diktat- und Lesestoffe. Geheftet **80** Rp. (statt 1.80).

MÜLLER Walter, **Grundsätzliche Betrachtungen zur schweiz. Mittelschulreform.** Geheftet **40** Rp. (statt 2.50).

NINCK J., **Sprachkunstlehre.** Formen und Normen der Dichtung und Prosa (Verskunst). Gebunden Fr. **1.40** (statt 4.—).

SEILER Otto, **Lautwissenschaft und deutsche Aussprache in der Schule.** Geheftet Fr. **1.20** (statt 3.—).

WIGET G., **Beiträge zur Schulgeschichte des Kantons St. Gallen.** Geheftet Fr. **3.—** (statt 9.—).

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.
Verlangen Sie auch ein Verzeichnis der übrigen im Preise herabgesetzten Werke.

VERLAG HUBER & CO. FRAUENFELD / LEIPZIG

Gitter-Pflanzen-Pressen können vom **botanischen Museum der Universität Zürich** (im botanischen Garten) z. Preise von Fr. 7.50 bezogen werden. Grösse: 46/31½ cm

Presspapier in entsprech. Grösse kann gleichfalls vom bot. Museum entspr. Herbarpapier (Umschlag- und Einlagebogen) von Landolt-Arbenz & Co., Papeterie, Bahnhofstrasse 66, Zürich 1, bezogen werden. 100 Umschlagbogen kosten Fr. 5.50 100 Einlageb. Fr. 3

Schulhefte jeder Art und Ausführung kaufen Sie am besten in der mit neuesten Maschinen eingerichteten Spezial-Fabrik

Ehrsam-Müller Söhne & Co., Zürich 5

Physikalisch-diätetische KURANSTALT SCHLOSS STEINEGG
Telephon No. 50 Hüttwilen.
Bahnstation.: Frauenfeld, Stammheim, Stein a. Rh., Eschenz.
Individuelle, sorgfältige Behandlung:
Das herrliche Panorama, die grossen Luft- und Sonnenbadeanlagen, das geräumige Haus mit dem ruhigen, heimeligen Betriebe bieten einzigartige Kur- und Erholungsmöglichkeit.
Pensionspreis:
Fr. 7.50—9.50 je nach Jahreszeit und Zimmer.
Illustrierter Prospekt durch die
Konsult. Arzt: **Dr. med. O. Spühler.** Verwaltung: **G. Jenni-Färber.**
289

SOLBAD bei Rheinfelden
MÖHLIN HOTEL SONNE HOTEL ADLER
RYBURG HOTEL SCHIFF
Kohlensäure-Bäder. (Nauheimer Kur.) Pensionspreis v. Fr. 8.- an Prospekte durch die Hotels und Verkehrsbureaux. 283

Rheinfelden
Solbad Schiff
Gut bürgerliches Haus. **Sonnige Lage am Rhein.** Angenehmer Kuraufenthalt. Sol- und Kohlensäure-Bäder. Trinkkuren. **Das ganze Jahr geöffnet.**
263 Pensionspreis Fr. 8.— bis 9.50.
Prospekte durch **E. Hafner-Schenk,** Besitzer.

Ferien in Walchwil am Zugersee gegenüber dem Rigi
Hotel Kurhaus heimelig., komfortabl. Familienhotel in schönster, ruhiger Lage. Schattiger Garten, Badeanstalt. Fischen, Rudern. **Selbstgeführte Küche.** Prospekte. **A. Schwyter-Wörner,** Mitglied d. T. C. S.

Brissago LOCARNO **PENSION MOTTA**
in leicht erhöht., sonnig., aussichtsreicher Lage. Mitten in eigenem Park. Prima Küche und Keller, Pensionspreis Fr. 7.— bis 8.— Prospekte. 191 **J. SPÄTI-WYSER,** Telephon 34.

Kurzsichtigkeit ist heilbar!
Verlangen Sie aufklärende Broschüre von Dr. med. Fröhlich bei der Direktion des Kurhauses
268 **Heinrichsbad** bei Herisau.

Weinfelden Privatinstitut Friedheim (vorm. E. Hasenfratz)
für **geistig oder körperlich zurückgebliebene Kinder.** Gründlicher Unterricht. Vielseitige, praktische Betätigung. Familienleben. Prospekt. 244 **E. HOTZ.**

Gersau Hotel-Pension Beau-Rivage AM SEE
umgebaut und renoviert, Glasveranda. Gut bürgerliches Haus; soignierte Küche. Pension von Fr. 7.— bis 8.50. Prospekt. Tel. 23.
325 **F. und M. Pfund.**

Ecole Nouvelle „La Châtaigneraie"
COPPET bei GENF
Land-Erziehungsheim für Knaben
Gymnasium und Handelsschule
Laboratorien - Handfertigkeit - Sport
Vertieftes Studium der französischen Sprache
152 Direktor: E. SCHWARTZ-BUYS

FRÜHLING IM GUGGITAL OB ZUG
Heimeliges Familienhotel in geschütztester Sonnenlage. Pensionspreis von Fr. 9.— an. Telephon **20.**
335 **F. MOSER,** Besitzer.

Locarno-Muralto
PENSION HELVETIA
Bürgerl. Haus in sonniger, staubfreier Lage. Auch für Passanten. Gute Küche. Bescheidene Preise. — Prospekt postwendend. Telephon 4.68 49 Bes.: **Familie Baumann.**

Yvonand am Neuenburgersee **Sprach- und Haushaltungsschule**
69 **Töchter-Pensionat, Schüller-Guillet**
Gute Erziehungsprinzipien — Mässige Preise Tennis. Beste Referenzen. Man verlange Prosp

Brusino-Arsizio (Luganersee)
Hotel-Pension Milano Idealer Ferienaufenthalt. Herrliche, ruhige Lage. Grosse Seeterrasse. Ruder- und Angelsport. Motorboot. - Pensionspreis Fr. 7.— und 8.—. Prospekte. Bes.: **Familie Moro-Sammüller.**

Ein neues Schulbuch

Josef Wüest

Erlebnis-Unterricht

nach der Konzentrations-Methode
Lebensvolle Aufsatz- u. Sprachlehre
für Primarschulen

Mit 24 Zeichnungen von Rud. Lienert und Felix Marx

Preis in Leinen gebunden Fr. 3.60

Das Buch ist von ersten Autoritäten nachdrücklich empfohlen. Wer nach ihm arbeitet und speziell der neuen Sprachlehre, der spart seine Kraft, erleichtert den Lernprozeß des Kindes und gewinnt Zeit für die Schule. Die Sprachlehre umfaßt alle Klassen der Primarschule und wird jedem Lehrer zur Anschaffung bestens empfohlen.

Eugen Haag, Verlag, Luzern

Samenhandlung

Sämereien
Höchste Keimkraft!
Garantiert sortenecht!

Blumenzwiebeln,
Begonien, Gladiolen etc.
Erste Qualität!

Küderli & Cie
(vorm. A. Küderli)

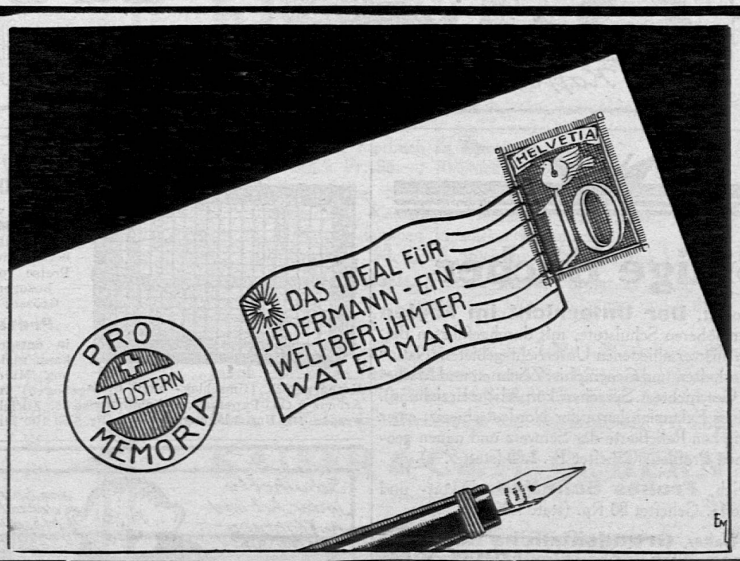
Dübendorf
Telephon No. 44

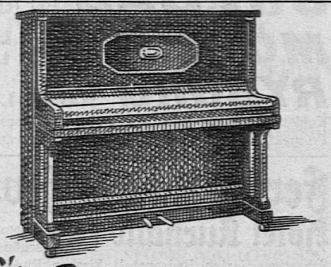
Pflanzen, Obstbäume,
Gartengerätschaften,
Kunstdünger
Prompter Versand!

Verlangen Sie gratis und
franko den reichillustrierten
Hauptkatalog.
Prompter Versand!

Ladenfiliale: Zürich 1, Zähringerstrasse 34
(Bei der Seilbahn) — Telephon: Limmat 2342

125





Ein Haus-Piano "GLASER"

nach obiger Abbildung ist von gefälliger moderner Ausstattung, besitzt schöne Tonfülle und solide Bauart in Eisenrahmen, kreuzsaitig. Gehäuse in Eiche und kostet

nur Fr. 1475.–

Garantie Teilzahlung

HUG & Co
Sonnenquai 26-28
ZÜRICH

Placierung.

Für einen 15 jähr. schulpflichtigen Sohn wird Placierung bei einem Lehrer auf dem Land gesucht, ev. gegen Austausch, wobei Gelegenheit z. Sekundarschulbesuch. Offerten an

Stauffacher, Lehrer
Courtepin (Freiburg). 308

Die werte Lehrerschaft geniesst weitestes Entgegenkommen bei Ankauf oder Vermittlung von

Pianos oder Harmoniums

Kataloge u. Offerten franko
E. C. Schmidtmann & Co., Basel

Instituts-Aufenthalt im Welschland

Um das **zweckmässige** Pensionat für Sohn oder Tochter zu finden, lassen Sie sich **kostenlos beraten** durch **W. WEGMANN**
Privatschul-Beratung
Zürich 6, Schaffhauserstraße 4

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien 35

Peddigrohr
Holzspan
Bast

W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

NEU

aber auf Grund jahrelanger, praktischer Erfahrungen ist erschienen:

Buchhaltung mit Kolonnen

System: **A. Schirmer,** Nat.-Rat, St. Gallen
330 **J. Suter,** Bücherexperte, Zürich.
System ‚Nuesch' in bisherigen Ausführungen.

Verlangen Sie unverbindliche Ansichtssendung!

Buchhaltungslehrmittel-Verlag C. A. HAAB,
Geschäftsbücherfabrik **EBNAT-KAPPEL**

Im Städtischen Lehrmittelverlag Luzern sind zirka 90 Stück gut erhaltene

franz. Grammatik

(cours élémentaire), 5. Auflage von Bize-Flury vorrätig und könnten billig abgegeben werden.
340 **Ant. Schumacher,** Verwalter

Magadino
Hotel-Pension St. Gotthard 74
Familienheim. Garten dir. am See. Gross. Vereinssaal.

BRISSAGO
LAGO MAGGIORE
Hotel du Myrthe et Belvedere au Lac. - Idealer Ferienaufenthalt. Schöne, ruhige und sonnige Lage. Grosse Terrasse u. Garten. Gutbürgerl. Haus. Strandbad. Pension von Fr. 7.50 an. Prospekt durch **K. Dubacher.** 185

Miet-Pianos
in guter Auswahl. Bei späterem Kauf Vergütung der bezahlten Miete. **Teilzahlung**
A. Bertschinger & Co.
Musikhaus, **Zürich I**
nächst Jelmoli 4473

Gratis
sende ich Ihnen meinen neuesten Katalog mit 70 Abbildungen über sämtliche Sanitätswaren. Auf Wunsch als Brief verschlossen. — **M. Sommer,** Sanitätsgeschäft, Stauffacherstrasse 26, **Zürich 4.** 79

AZ 13/1928
125
Schweizer Landesbibliothek Bern

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

31. März 1928 • 22. Jahrgang • Erscheint monatlich ein- bis zweimal **Nummer 6**

Inhalt: Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1927 (Fortsetzung). — Zur Frage der Koedukation auf der Mittelschulstufe. — Die Koedukation auf der Mittelschule. — Aus dem Erziehungsrat: 2. Semester 1927 (Fortsetzung). — Die Aufsicht im Turnunterricht. — Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Jahresbericht 1927. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Außerordentliche Delegiertenversammlung.

Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1927

(Fortsetzung)

III. Kantonalvorstand.

Wie schon aus der Zahl der Sitzungen ersichtlich ist, nahm der Zürch. Kant. Lehrerverein seinen Vorstand auch im Jahre 1927 in recht starkem Maße in Anspruch. Wenn diese auch nicht wie im Vorjahre auf 23 stieg, wozu erst noch 5 Konferenzen kamen, so waren im Berichtsjahre zur Erledigung der vielen Angelegenheiten doch 20 Sitzungen und am 12. Februar eine Konferenz des Kantonalvorstandes mit den Kapitelsreferenten zur Besprechung der Frage des Unterrichtes in Biblischer Geschichte und Sittenlehre nötig. Außer dieser Angelegenheit beschäftigten den Kantonalvorstand namentlich der Schweizerische Lehrertag 1927, die Revision des Gesetzes über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer vom 2. Februar 1919, die Bestätigungswahlen der Primarlehrer 1928 und die große Zahl von Zuschriften, Eingaben und Anregungen, sowie die vielen Gesuche um Unterstützungen, Untersuchungen und Vermittlungen, um Auskunft, Rat und Rechtshilfe. Wie bisher werden wir über die wichtigeren Angelegenheiten, die den Kantonalvorstand beschäftigten, unter besondern Titeln referieren. Mit zwei Ausnahmen fanden die Sitzungen, von denen drei Tagessitzungen waren, im Zunfthaus zur „Waag" in Zürich 1 statt und zwar am 15. und 29. Januar, am 7. und 23. Februar, am 5., 16 und 26. März, am 22. April, am 14. und 23. Mai, am 25. Juni, am 2. Juli, am 13. und 27. August, am 17. September, am 22. Oktober, am 12. und 26. November, am 3. und 27. Dezember. An den drei Tagessitzungen vom 22. April, 13. August und 27. Dezember, von denen die beiden ersten im Hotel „Du Lac" in Wädenswil stattfanden, arbeitete man 8 bis 9 Stunden, an den Nachmittagssitzungen durchschnittlich vier Stunden. Fünf von den sieben Mitgliedern des Kantonalvorstandes machten wegen Krankheit und andern Ursachen in den 20 Sitzungen 9 Absenzen. In den 90 Stunden (1926: 103) wurden 475 Geschäfte (1926: 441) behandelt, von denen etliche ständig sind und mehrere sich durch einige Sitzungen hinzogen. Unter dem feststehenden Traktandum „Mitteilungen" wurden diesmal 179 (1926: 248) kleinere Angelegenheiten erledigt. Vom Umfang der Tätigkeit des Kantonalvorstandes zeugen auch die folgenden statistischen Angaben: Das vom Aktuar Jean Schlatter verfaßte Protokoll des Z. K. L.-V. zählt im Berichtsjahre 279 (1926: 307) Quartseiten; das Kopierbuch des Korrespondenzaktuars Ulrich Siegrist zeigt in diesem Jahre auf 125 (1926: 154) Seiten 192 (1926: 196) Schriftstücke, wozu infolge der oben erwähnten Angelegenheiten noch eine namhafte Zahl von Einladungen, Rundschreiben und Eingaben kamen, und nicht in dem erwähnten Kopierbuch enthalten ist außerdem die umfangreiche Korrespondenz, die der Korrespondenzaktuar des Z. K. L.-V. in seiner Eigenschaft als Präsident des Preßkomitees für den Schweizerischen Lehrertag 1927 zu führen hatte. Das Kopierbuch des Zentralquästors Wilhelm Zürrer weist 27 (1926: 39) und dasjenige des Präsidenten des Z. K. L.-V. und Chefredaktors des „Päd. Beob.", Emil Hardmeier, 227 (1926: 240) Korrespondenzen. Außerordentlich stark war sodann auch im Jahre 1927 die Beanspruchung des Präsidenten durch telephonische Anfragen und Auskunfterteilungen. Für Audienzen wurde er 39 (1926: 38) mal in Anspruch genommen; Besprechungen auswärts sind in der Geschäftskontrolle 121 (1926: 87) notiert, und 22 (1926: 13) mal war der Verband bei verschiedenen Angelegenheiten zu vertreten.

IV. Delegiertenversammlung.

Zweimal hatten die Abgeordneten des Z. K. L.-V. im Jahre 1927 zusammenzutreten und zwar am 21. Mai zur ordentlichen und am 10. Dezember zu einer außerordentlichen Delegiertenversammlung. Beide Tagungen fanden im Hörsaal 101 der Universität in Zürich statt. Über die ordentliche Delegiertenversammlung ist vom Aktuar J. Schlatter in Nr. 11 des „Päd. Beob." 1927 referiert worden, und das Eröffnungswort des Präsidenten E. Hardmeier findet sich in Nr. 9 des „Päd. Beob." 1927. In traditioneller Weise erklärte sich die Versammlung wiederum damit einverstanden, den vom Präsidenten im Auftrage des Kantonalvorstandes verfaßten Jahresbericht pro 1926 im „Päd. Beob." entgegenzunehmen; er erschien in den Nummern 5, 6, 10, 13, 14 und 15. In Nr. 8 des „Päd. Beob." vom 21. Mai 1927 wurde den Mitgliedern die Rechnung pro 1926 mit einem erläuternden Berichte des Zentralquästors W. Zürrer bekanntgegeben, und der Voranschlag pro 1927 mit den ihn begleitenden Ausführungen des Quästors war schon in Nr. 3 des „Päd. Beob." vom 12. Februar 1927 erschienen. Was die außerordentliche Delegiertenversammlung anbelangt, die nochmals zur Frage der Ortszulagen in der kantonsrätlichen Vorlage zu einem neuen Gesetze über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer Stellung zu nehmen hatte, so sei lediglich auf den kurzen Bericht H. Schönenbergers in Nr. 6 des „Päd. Beob." 1928 verwiesen.

(Fortsetzung folgt)

Die Frage der Koedukation auf der Mittelschulstufe

Eine Entgegnung an Frl. Dr. Sidler gerichtet.

Neben vielen andern Wahrheiten enthält die saubere Arbeit von Fräulein Dr. Sidler in Nr. 3 des „Päd. Beob." auch die Erkenntnis, daß es nicht möglich sei, „aus der psychologischen Tatsachenforschung, aus der erzieherischen Praxis und aus der empirischen Soziologie heraus eindeutige Schlußfolgerungen für ein Ja oder Nein in der Frage der Koedukation zu ziehen".

Das ist eigentlich sehr verwunderlich; denn alle genannten Erfahrungsbezirke gehen doch von derselben Grundlage aus, von den *Bestätigungsformen des Lebens.* Es ist nun zu untersuchen, woran die Divergenz der Endschlüsse liegt.

Jede logische Schlußreihe, die wir innerhalb durch Gesetze bestimmte Gebiete ziehen, muß bei gemeinsam anerkannter Prämisse, wenn auch auf verschiedenen Wegen, doch zuletzt zum selben Ergebnis, zum selben Endschluß kommen, genau so, wie jede weitere Zahl, fassen wir sie nun als Summe, Differenz, als Vielfaches oder Teil auf, durch die gemeinsam anerkannte Prämisse der Verhältnisse von 1 zu jedem andern Glied der Zahlenreihe, bestimmt ist. So, wie wir anerkennen, daß $1 \times 1 = 1$, $1 + 1 = 2$ ist usw., wird anerkannt, weil von der Tatsache des täglichen Lebens (das meint wahrscheinlich Fräulein Dr. Sidler mit empirischer Soziologie in diesem Falle) erwiesen, daß auch die reifere Jugend innerhalb des Familienkreises gemeinsam erzogen werde. Ist das also richtig, so geschieht das aus den innern Nötigungen des Lebens heraus, und diese zu erforschen ist Sache der Psychologie für *alle* Lebensbeziehungen, soweit eine Psyche als deren Erfasser in Frage kommt. Im *besondern* beschäftigt sich die Soziologie mit den aus dem allgemeinen, totalen Lebenszusammen-

hang willkürlich und nur theoretisch möglich herausgegriffenen Bindungen an das uns gleichgeordnete Wirken, an das Zusammenbestehen eines Individuums mit andern. Was nun die Psychologie nach allen Seiten beleuchtet, die Soziologie (empirische) nach der besondern, ist also eine gemeinsame Prämisse, die zum gleichen Endschluß führen muß, wenn — das ist das entscheidende Wenn — wirklich eine gemeinsame Prämisse vorhanden ist. *Und das ist hier nicht der Fall!* Ja, die Prämisse ist nicht nur verschieden, sondern *sie ist falsch.* Die Erfahrung — und von dieser müssen wir doch für die Psychologie und die Soziologie ausgehen — lehrt wohl soziologisch das Zusammenleben der sich entwickelnden Geschlechter, psychologisch aber nicht die Zusammenerziehung, in dem Wortsinn, wie er in dem der Koedukation in der *Schule* liegt. Eine gemeinsame Erziehung von Knaben und Mädchen auf der Pubertätsstufe gibt es auch in der Familie nicht, so paradox diese Behauptung auch klingen mag. Auch in der Familie werden die Kinder, sobald sie sich ihres Geschlechtsunterschiedes bewußt werden, *nebeneinander,* niemals mehr miteinander erzogen. Das sind ja gerade die enormen Erziehungsschwierigkeiten, die sich für jedes Elternpaar in der Pubertätszeit der Nachkommen auftun, daß die vorher mögliche gemeinsame, miteinander gehende, das heißt innerhalb gewisser Schwankungen, mit den gleichen Erziehungsmitteln wirksame Erziehung aufhören muß, weil sich hauptsächlich der seines Geschlechtes bewußt werdende Knabe gegen das Weiterbestehen einer sexuell neutral orientierten Erziehung auflehnt. Viel weniger das Mädchen, dessen Entwicklung ruhiger verläuft und an und für sich weniger weit vom kindlichen Zustand einer durchschnittlichen Ausgeglichenheit nach jeder Seite wegführt als der Werdegang des Mannes, der sich in extremer Weise mit Vorliebe nicht Richtung Neutralität, sondern Originalität entwickelt. Seine Entwicklung ist im gesamten weniger harmonisch als die der Frau; es werden bei ihm besondere Seiten stärker entwickelt, wodurch sein Charakter sich im Guten oder Schlechten zackiger ausprägt.

In diesem Sinne will nun der Flegel erzogen werden, und wo man ihm nicht entgegenkommt, lehnt er sich revolutionär dagegen auf. In vielen Fällen tun nun die Eltern instinktiv das richtige, in andern aber entgleitet ihnen ihr Sohn. In beiden Fällen aber ist die immer im Munde geführte Koedukation in der Familie für die Pubertäts- und jede spätere Zeit erst recht eine *Täuschung,* wie sie wohl dem Laien, nicht aber dem kritischen Pädagogen nachgesehen werden darf. Die *Koedukation* in der Mittelschule ist somit ein erledigtes Problem; denn ihr Vorkommen in der der Schule als Muster dienenden Familie löst sich vor scharfer, kritischer Beobachtung in Gerede auf. Es ist verhängnisvoll, daß gerade in Erziehungsfragen so häufig mit zu wenig präzisen Begriffen gearbeitet wird, wie hier, wo es allseitig am scharfen Bewußtsein dessen, was eigentlich im Begriff der Koedukation steckt, mangelt. Wir dürfen, sollen wir zur Klarheit kommen, unbedingt nicht im Begriff der Koedukation das *Nebeneinander* und das *Miteinander* gleichzeitig einschließen.

Kommen wir nun zur Einsicht, daß auch in der Familie für pubertierte Kinder nur das Nebeneinander der Erziehung wirklich besteht, fällt auch die behauptete Möglichkeit einer mittelschulstuflichen Koedukation dahin, trotz der Erfahrungen der Odenwaldschule, deren kritische Untersuchung zweifelsohne auch ein Nebeneinander, nicht ein Miteinander ergeben muß. Damit aber, daß Kinder in derselben Schulstube vom selben Lehrer unterrichtet werden, ist doch dem Begriff der Koedukation nicht Genüge getan. Es handelt sich in diesem Falle um ein rein räumliches, zeitliches, vor allem aber *äußerliches* Miteinander, innerhalb dem aber doch jedes Geschlecht, vor allem aber das unduldsamere männliche, eine seiner und nur seiner Eigenart zukommende Erziehung fordert und erhält, nach unbrechbaren, wenn leider den Erziehern auch meist unbewußten Gesetzen des Lebens.

Es bleibt nun noch die Frage, ob denn nicht auch aus dem äußerlichen Nebeneinander doch irgend etwas pädagogisch Wertvolles fließe. Damit kämen wir auf die Wechselwirkung des Erziehungsprozesses, ähnlich der Fassung von *Griesbach,* zu sprechen. Innerhalb der Familie sind diese Wechselwirkungen an und für sich nicht groß oder gar negativ, wenn nicht eine überlegene Erzieherhand bewußt die Geschlechter füreinander erzieht. Ich wenigstens habe kaum wertvolle Unterschiede in der Stellung zum andern Geschlecht finden können von jungen Menschen, welche mit oder ohne gegengeschlechtlichen Geschwistern aufwuchsen. Ja, nicht verhehlen möchte ich, daß gerade unter Jünglingen, die mit Schwestern aufwuchsen, der Prozentsatz der die Frau unterschätzenden verblüffend groß ist. Psychologisch ist das nicht verwunderlich; näher darauf einzugehen, verbietet hier der Raum. — Ob nun viel von den durch den Schulbetrieb sowieso stark begrenzten Wechselwirkungen hervorgehen würde, bleibt mehr als zweifelhaft. Man erleichtere es den Burschen und Mädchen, gesellschaftlich und sportlich in Berührung zu kommen außerhalb lebensfeindlicher Schulstubenluft, und die Wechselbeziehungen werden sich erfüllen. Wo dabei erzieherische Einflüsse der Pädagogen in taktvoll zurückhaltender Weise mitwirken werden, kann dafür gesorgt sein, daß es in positivem Werte geschieht. Damit müßte allerdings die heute noch an vielen Mittelschulen herrschende Tendenz, die Berührung der Geschlechter auch außerhalb der Schule möglichst zu verhindern, verlassen werden. —

Wertvoll und von mir gerne aufgegriffen ist die Trennung, deren sich Fräulein Dr. Sidler befleißigt zwischen Koedukation und Koinstruktion. In den meisten Fällen wird ja mit der Erledigung der Koedukationsfrage auch die der Koinstruktion dahinfallen, wenn nicht Sparsamkeitsgründe in kleineren Verhältnissen die Zusammenlegung der Knaben- mit der Mädchenmittelschule verlangen.

Wenn aber Fräulein Dr. Sidler für die von ihr möglich gehaltene Koedukation Lehrkräfte beiden Geschlechts verlangt, so scheint das auf den ersten Blick nichts als logisch zu sein. Psychologisch ist diese Forderung im Interesse der Burschen energisch zu verwerfen. Es könnte nicht verantwortet werden, wenn wir den von Pubertätsnöten oft bis zur Ratlosigkeit geplagten Flegel auch noch zwingen würden, sich mit dem Problem der Gleichstellung der Frau, ja dem der Unterordnung unter eine Frau, auseinanderzusetzen. Für ihn tritt mit aller Schärfe nicht das Gemeinsame und Gleichwertige der Geschlechter in den Vordergrund, sondern die körperliche und vor allem auch die geistige *Unterschiedenheit* und *Anderswertigkeit.* Man sehe über diese Tatsachen nicht mit zu idealistisch gefärbter Brille hinweg. Es gilt hier reale Erkenntnis, der sich jeder Pädagoge zu unterziehen hat, sofern er dem Flegel zu den normalen nicht noch außerordentliche psychische Schwierigkeiten schaffen will.

Für die Mädchen liegen die Verhältnisse psychologisch ganz anders. Seiner Natur nach verlangt es geradezu Führung und Unterordnung. Deshalb schätzt und liebt es instinktiv den Mann als seinen Lehrer.

Dr. *Gustav Adolf Farner,*
Assistent am Psychologischen Institut der Universit Zürich.

Die Koedukation auf der Mittelschule

in der Beleuchtung von Dr. Farner

Herr Dr. Farner entscheidet sich in der Frage der Koedukation auf der Mittelschule für ein Nein. Dazu hat er das volle Recht. Sein Unrecht beginnt dort, wo er dieses Nein wissenschaftlich bewiesen glaubt.

Er führt seinen Beweis vornehmlich nach zwei Richtungen. Die Untersuchung dreht sich um den Begriff „Koedukation", und er stellt als allgemein gültigen Typ den „Flegel" auf.

Um bei dessen Schilderung anzufangen: Sobald der Flegel sich seiner Andersartigkeit vom weiblichen Geschlecht bewußt ist, — dies ist nach Dr. Farner in der Pubertätszeit der Fall —, begehrt er nur noch eine männliche, auf sein Geschlecht dressierte Erziehung. Widerfährt sie ihm nicht, so brennt er durch. Die Eltern wünschen ihn nicht zu verlieren. Sie und die Schwestern, die allenfalls noch zur Familie gehören, verhalten sich schweigend. Wehe, wenn er in der Mittelschule einer Lehrerin in die Hände fiele! Das Maß seines Leidens wäre am Überfließen. Ihm bliebe auch hier nur die Flucht als einziger Rettungsweg.

Herr Dr. Farner ist den zahlenmäßigen Nachweis schuldig, daß dieser Flegeltyp in der Mehrzahl unter unsern pubertierenden Jungen anzutreffen ist. Solange diese Statistik fehlt, kann von hier aus die Ablehnung der Koedukation nicht bewiesen werden.

Was den Begriff der Koedukation anlangt, so will ihn Dr. Farner mit der Übersetzung „Miteinander" verbunden wissen. Er

lehnt das bloße Nebeneinander ab. Mir scheint, hier sollen offene Türen eingerannt werden. In meinen Ausführungen, welche den Anlaß zur Arbeit Dr. Farners gaben, habe ich für die zu erstrebende Koedukation wiederholt jene Gemeinschaft in Arbeit und Spiel gefordert, die sich vielleicht mit dem deckt, was nun „Miteinander" genannt wird. Um aber zu einem Miteinander zu kommen, bedarf es eines Nebeneinanders. Dieses ist in der heutigen Wirklichkeit in mancherlei soziologischen Gebilden gegeben. *Es scheint mir dringende Aufgabe des Zusammenlebens* (im engeren Sinne: der Erziehung) *zu sein, den bloß soziologisch gegebenen Ansatz zur Gemeinschaft weiterzuführen.* (Was die empirische Soziologie anlangt, so verweise ich auf ein einigermaßen ernsthaft zu nehmendes Wörterbuch der Philosophie. Es wird klar machen, daß es sich nicht um Psychologie, noch um „Lebenserfahrung" handelt.)

Allerdings macht Dr. Farner glauben, es bestünde nicht einmal in der Familie die Aussicht auf eine Weiterführung. Schwester und Bruder leben ohne Beziehung, das heißt weder in positivem noch in negativem Kontakt, nebeneinander. Sie grüßen sich kaum, geschweige, daß sie ein Gespräch miteinander führen, noch am Geburtstag der Mutter ein Gefühl der Zusammengehörigkeit erleben. Er hält ferner für ausgeschlossen, daß eine Mittelschulklasse beide Geschlechter in regem geistigem Miteinander umspannen kann.

Er ist aber auch hier den Nachweis schuldig, daß die zusammenhangslose Familie in der Mehrzahl ist und gemischte Mittelschulklassen gewissermaßen a priori unmöglich sind. Auch hier dürfte die statistische Methode als die beweiskräftige auf dem Gebiet der Vergesellschaftung in Frage kommen, da der Vielzahl der Faktoren, ihren mannigfachen Verflechtungen, eine einzige, reine, wenn auch maßlos übersteigerte Prämisse „Psychologie" nicht gerecht wird.

Koedukation ist uns, wie ich die Zeit sehe, als reale Aufgabe gestellt. Der theoretische Mensch in uns mag ihrer wissenschaftlichen Ausdeutung obliegen; sie so weit als menschenmöglich erfüllen, wird einzig der Mensch in der Totalität seines Lebens.

M. Sidler.

Aus dem Erziehungsrat

2. Semester 1927

(Fortsetzung)

12. Mit Recht wurde während des Krieges und nachher immer wieder die Forderung gestellt, es sollten, wenn immer möglich, bei der Besetzung von Lehrstühlen an unseren Universitäten einheimische Bewerber berücksichtigt werden. Die philosophische Fakultät I der Universität Zürich behandelte nun die *Frage der Förderung des akademischen Nachwuchses aus den Kreisen unserer Mittelschullehrer*, die nach Ansicht der genannten Stelle in grundsätzlicher Richtung nicht nur akademisch-wissenschaftlicher Art ist, sondern ebensosehr eine allgemein-vaterländische Tragweite besitzt. Erfreulicherweise gelangte die Fakultät zu folgenden Anträgen: 1. Lehrer der zürcherischen Kantonsschulen, die sich an der Universität habilitieren wollen und nach einem Gutachten der in Betracht kommenden Fakultät die Befähigung für die akademische Lehrtätigkeit besitzen, können in ihrer Lehrverpflichtung an der Schule ohne Verkürzung ihrer Besoldung für die Zeit eines Jahres um höchstens fünf Wochenstunden entlastet werden. 2. Lehrer der genannten Anstalten, die bereits habilitiert sind, können in ihrer Mittelschulverpflichtung jeweils auf die Dauer eines Jahres um höchstens fünf Wochenstunden, ebenfalls ohne Verkürzung ihrer Besoldung, entlastet werden. Die philosophische Fakultät I betrachtet es als eine gute schweizerische Sitte, die dem Wesen unseres Volkes entspreche und sich auch je und je bewährt habe, daß für ihre Fächer die akademischen Dozenten zum größeren Teile aus den Kreisen der Mittelschullehrer hervorgegangen seien, und mit Recht vertritt sie die Ansicht, es sei für unsere Verhältnisse wichtig, ja für Fächer wie z. B. Deutsche Sprache und Literatur, auch Geschichte geradezu notwendig, daß ein Professor, der künftige schweizerische Mittelschullehrer auf ihren Beruf vorzubereiten habe, den Geist und die Lehrziele der schweizerischen Mittelschule aus eigener Lehrtätigkeit kenne. Es scheine ihr aber ein Widerspruch zu sein, wenn die Behörden, die auf die bestehenden Übelstände aufmerksam zu machen, die Fakultät als ihre Pflicht betrachtet habe, gegenüber dem heute immer wieder erhobenen Verlangen der Förderung des einheimischen Geisteslebens, gerade diejenigen, die in erster Linie dazu berufen wären, akademische Lehrer zu werden, davon zurückgeschreckt werden durch die Last der Amtspflichten, die ihnen derselbe Staat auferlege, der das erste Interesse daran habe, einheimische akademische Lehrkräfte heranzubilden. Die Rektorenkonferenz der Kantonsschule in Zürich und das Rektorat der Kantonsschule in Winterthur, deren Ansicht die Erziehungsdirektion einholte, erklärten, sie betrachten es als eine erfreuliche Erscheinung, daß die Universität den Nachwuchs aus den Reihen der Mittelschullehrerschaft zu erlangen wünsche, wenn sie auch befürchte, es werden dadurch den Mittelschulen gerade die tüchtigsten Lehrer verloren gehen; dieses Bedenken habe aber gegenüber dem Vorteil der Erfrischung und Befruchtung, die die wissenschaftliche Tätigkeit dieser Lehrer auch für ihren Schulunterricht zur Folge habe, zurückzutreten. Auch die Hochschulkommission stimmte den Anregungen einmütig zu, und der Erziehungsrat endlich, in dessen Schoße die Angelegenheit am 20. Dezember 1927 zur Behandlung kam, tat ein gleiches. Er erblickt in den zur Förderung des akademischen Nachwuchses beantragten Anordnungen einerseits eine berechtigte Würdigung wissenschaftlicher Tätigkeit der Lehrer der Mittelschule und andererseits ein Mittel, beim Ersatz akademischer Lehrer in vermehrtem Maße einheimische Lehrkräfte mit in Berücksichtigung zu ziehen. Seines Erachtens wird die vorgesehene Entlastung Mittelschullehrern, die sich auf die Habilitation vorbereiten oder die Venia legendi bereits erlangt haben, ermöglichen, sich eher den wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen als beim reich bemessenen vollen Pflichtstundenausmaß und auch den pädagogischen Aufgaben ihrer Lehrtätigkeit gerecht zu werden; wissenschaftliche Begabung und pädagogisches Geschick werden so Lehrern der Mittelschule den Weg zur akademischen Lehrtätigkeit öffnen, ohne daß Überlastung die Gesundheit gefährdet oder die Arbeit für die Schule hemmt. Der Beschluß des Erziehungsrates lautet: 1. Lehrer der zürcherischen Mittelschulen, die die Befähigung für die akademische Lehrtätigkeit besitzen und sich an der Universität Zürich oder an der Eidgenössischen Technischen Hochschule habilitieren wollen, oder sich bereits an einer der beiden Hochschulen habilitiert haben, können durch Beschluß des Erziehungsrates unter Zustimmung der Aufsichtskommission und nach Anhörung der betreffenden Fakultät oder Fachstelle der Hochschulen innerhalb einer Amtsdauer für die Dauer eines Jahres um höchstens fünf Wochenstunden entlastet werden ohne Verkürzung ihrer Besoldung an der Schule und ohne Rücksicht auf allfällige Erteilung eines Lehrauftrages. 2. Die Verteilung der Entlastung auf zwei nicht aufeinanderfolgende Semester ist gewährleistet, ebenso bei einem niedrigeren Ansatz der Entlastung als fünf Stunden die Ausdehnung auf mehr als ein Jahr. Die Kosten der Stellvertretung fallen zu Lasten der Mittelschule, an der der betreffende Lehrer gewählt ist. 3. Die Erziehungsdirektion entscheidet nach Anhörung der in Frage stehenden Schulleitung, ob gegebenenfalls die Vergünstigung gleichzeitig mehr als einem Lehrer derselben Mittelschule beziehungsweise Abteilung einer Kantonsschule gewährt werden kann, oder ob eine angemessene Verteilung der Zeit der Entlastung vorzusehen sei. 4. Diese Bestimmungen treten auf Beginn des Schuljahres 1928/29 in Kraft. Unseres Erachtens hätte vom Erziehungsrat auch die Volksschullehrerschaft einbezogen werden dürfen.

(Fortsetzung folgt)

Die Aufsicht im Turnunterricht

Vor dreieinhalb Jahren verabschiedete sich der Herr Turn*inspektor* — für immer, wie er sagte — und heute stellt sich der Herr Turn*experte* vor, als Berater, — der „nur da Besuche macht, wo er es für notwendig findet und in erster Linie sein Augenmerk auf die Lehrer richten wird, die den Kursen zur Einführung in die neue Turnschule ferngeblieben sind". In seinem Bericht an die Erziehungsdirektion hat er die „Schulen" zu nennen, deren Turnunterricht nicht als befriedigend bezeichnet werden kann.

Seinen Abschied begründete der Herr Turninspektor seinerzeit u. a. auch mit der Feststellung, daß andere Fächer, wie z. B. Gesang und Zeichnen, mindestens ebensosehr eines Inspektorates bedürften wie das Turnen, und wenn ohne Inspektor gesungen und gezeichnet werden könne, so dürfe auch gewagt werden, ohne Turninspektor zu turnen, vor allem, da es um das Fach des Turnens

ja nun doch viel besser bestellt sei als früher (Lehrerturnvereine usw.).

Als der Herr Turnexperte mir heute so unerwartet gegenüberstand, passierte mir das Mißgeschick, daß ich unwillkürlich ausrief: „Ah, Herr *Turninspektor*, Sie sind wieder da?!" Nun, was konnte ich dafür, daß sie zum Verwechseln ähnlich aussehen! Beim Abschied meinte er, man werde sich zweifellos bald an den Ausdruck „Experte" gewöhnt haben; denn es sei sehr wohl möglich, daß er (der Herr Turnexperte) so sukzessiv (ich verdeutschte gewohnheitsgemäß: allmählich eintretend) Kollegen bekommen werde: den Herrn Gesangsexperten, den Herrn Zeichenexperten und andere, vor allem aber — hier nahm seine Stimme feierlichen Klang an — den Herrn Generalexperten. Er mochte wohl mit Leichtigkeit meine geringe Begeisterung für seine Mutmaßungen erkannt haben und fragte noch unter der Türe: „Möchten Sie nicht auch Beraterexperte sein?" „Berater — gewiß; aber nicht Experte!"

Edwin Kunz, Lehrer in Zürich 7.

Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Jahresbericht 1927.

Die Mitglieder der E. L. K. versammelten sich am 12. März 1927, um die in der zweiten Jahresversammlung vom Jahre 1926 angefangene *Aussprache über den Rechenunterricht und die Rechenlehrmittel* zu Ende zu führen. Es galt, für den zukünftigen Lehrplan und die neuen Rechenlehrmittel eine Grundlage zu schaffen. In den Nummern 8 und 9 des Jahrganges 1927 des „Pädagogischen Beobachters" wurde ausführlich über die gefaßten Beschlüsse berichtet. Bald folgte in den Kapiteln, veranlaßt durch eine Anfrage an der Prosynode, eine Aussprache über den Rechenunterricht an der Primarschule überhaupt. Durch unsere Vorarbeit war für diese Besprechung eine einheitliche Grundlage gegeben. Die Besprechung des Rechenunterrichtes ist aber noch nicht abgeschlossen; im Gegenteil, wir stehen am Anfang. Wir werden uns nach Vernehmlassung durch die andern Schulstufen wieder mit der gleichen Frage zu beschäftigen haben. — Wir hoffen, daß sich für die vorgesehene Ausarbeitung von Rechenlehrmitteln für die Unterstufe im Geheimen mehr Mitarbeiter finden, als sich bis anhin gemeldet haben.

Die E. L. K. hat dieses Jahr ihr erstes *Jahresheft* herausgegeben mit zwei Aufsätzen. Herrn Dr. W. Klausers Arbeit: Über den ersten Leseunterricht und der Aufsatz von Fräulein Klaus: Grundlagen des ersten Rechenunterrichtes beleuchten zwei zeitgemäße Fragen. Das Heftchen wurde ausnahmsweise allen Lehrern, die an Elementarklassen unterrichten, ausgeteilt. Es wurde recht gut aufgenommen und fand auch außerhalb des Kantons Zürich große Beachtung. In verdankenswerter Weise wurde uns vom Erziehungsrat ein Beitrag von Fr. 200 — an das Jahresheft zugesprochen.

Im Frühjahr konnte die E. L. K. ihre eigenen *Einzelbuchstaben für den Lesekasten* herausgeben. In langen Verhandlungen und nach manchen Versuchen gelang es uns, in Verbindung mit der Firma Schweizer & Co. ein gutes, zweckmäßiges Lehrmittel zu erstellen. Daß die Herausgabe solcher Buchstaben einem Bedürfnis entsprach, das zeigt der sehr rasche Absatz; war doch die erste Auflage bald vergriffen. — Durch vertragliche Abmachungen mit dem Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform des Kantons Baselland konnten wir den Verkauf von Lesekasten und Buchstaben im Kanton Baselland wesentlich vereinfachen. — Auch die Unterhandlungen mit dem Schweizerischen Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform führten dank dem Entgegenkommen des Vorstandes des Schweizerischen Vereins zu der vollständigen Übernahme des Restbestandes der „Beweglichen Buchstaben" des Schweizerischen Vereins durch die E. L. K. Damit konnte eine Doppelspurigkeit in unserm Absatzgebiet, das bereits die ganze deutsche Schweiz umfaßt, vermieden werden. — Unsere Buchstaben wurden sofort unter die staatsbeitragsberechtigten Lehrmittel aufgenommen.

Der Lesekasten, den wir das dritte Jahr in den Handel brachten, erfreut sich steigender Beliebtheit; der Absatz ist gut.

Wiederum veranstalteten wir vier Kurse zur *Einführung in die Druckschriftlesemethode*. 122 Lehrerinnen und Lehrer nahmen daran teil. An die Kosten leistete der Staat einen Beitrag von Fr. 150.—. Damit sind im ganzen 499 Lehrerinnen und Lehrer in 17 Kursen in die Druckschriftlesemethode eingeführt worden.

Der Erziehungsrat gewärtigte unsere Vorschläge betreffend *Herausgabe von Schreibschriftbuchstaben*. Eine Umfrage unter der Lehrerschaft nach dem Bedürfnis nach solchen Buchstaben ergab eine so geringe Nachfrage, daß von einer Erstellung solcher Buchstaben abgesehen und auf die bereits bestehenden Bezugsquellen verwiesen werden muß.

Unsere Arbeit findet auch außerhalb des Kantons Beachtung. Wir sind in Beziehung getreten mit den Lehrerverbänden verschiedener Kantone. Unser Jahresheft wurde warm begrüßt. Diese Zusammenarbeit über die Kantonsgrenzen hinaus wirkt sich schon da und dort aus.

Für die Arbeit, die dem Vorstand aus all diesen Geschäften erwuchs, fand er die schönste Belohnung: Das ist die Anerkennung der Daseinsberechtigung der E. L. K. in immer breiteren Kreisen der zürcherischen Elementarlehrerschaft. Noch sind nicht alle Elementarlehrer dazu gekommen, die Notwendigkeit des Zusammenschlusses zu erkennen und auch ihren Teil zur gemeinsamen Arbeit beizutragen; doch geht es wacker vorwärts. So zeigt der Mitgliederbestand folgende Änderungen:

31. Dez. 1926: 294; Austritte 1927: 14; Eintritte 1927: 46; Zunahme 1927: 31; Bestand 31. Dez. 1927: 326.

Mögen die Zögernden nicht mehr länger zur Seite stehen; es gilt nicht, nur die Vorteile der Arbeit anderer zu genießen, sondern jeder soll sein Teil beitragen, damit unsere Arbeit für die Schule sich recht gedeihlich gestalten kann.

E. Bleuler.

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein

Außerordentliche Delegiertenversammlung.

Die Schlußverhandlungen des Kantonsrates über die *Revision des Gesetzes über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer vom 2. Februar 1919* hatten eine ganze Reihe von Eingaben aus dem Mitgliederkreise an den Kantonalvorstand zur Folge. In diesen kamen Auffassungen und Befürchtungen zum Ausdrucke, die den Kantonalvorstand veranlaßten, sofort eine *außerordentliche Delegiertenversammlung* einzuberufen. Sie fand am 10. Dezember 1927 im Hörsaal 101 der Universität *Zürich* statt.

Plötzliche Erkrankung hinderte den Präsidenten Nationalrat Hardmeier in letzter Stunde, die Verhandlungen zu leiten. Vizepräsident *Zürrer* sprang in die Lücke. Er rief der Versammlung den Werdegang der in Frage stehenden Revisionsvorlage nochmals in Erinnerung und hob dabei die Schritte, die der Vorstand im Auftrage der Delegiertenversammlung hatte tun müssen, besonders heraus. Erziehungsrat Prof. Dr. *Gasser* wog in sehr klaren und überzeugenden Ausführungen die Vor- und Nachteile der Vorlage für, die Lehrerschaft gegeneinander ab, und Kantonsrat Dr. *Bader* begründete eingehend seine Stellungnahme und seinen Antrag im Kantonsrate. Die lebhafte *Diskussion* klärte manche Mißverständnisse und zeigte, wie gründlich jede Maßnahme der Lehrerschaft von allem Anfang überlegt sein muß, wenn man keine Enttäuschungen erleben will. Wohl konnten nicht alle Befürchtungen in bezug auf die Schlechterstellung der Lehrerschaft hinsichtlich der Zulagen zerstreut werden. Aber so weit wurde doch eine Einigkeit erzielt, daß die Versammlung die bisherigen Maßnahmen ausdrücklich nochmals guthieß und beschloß, mit der endgültigen Stellungnahme zum Gesetze bis nach dessen redaktioneller Bereinigung und Verabschiedung durch den Kantonsrat zuzuwarten.

-n-.

Briefkasten der Redaktion

An Herrn Dr. **O. W.** in **Z.** Die Erwiderung muß auf die nächste Nummer, die am 7. April herausgegeben wird, zurückgelegt werden. — An Herrn **J. Z.** in **Z.** Die Arbeit wird in Nr. 7 erscheinen. Hd.

REDAKTION: E. Hardmeier, Sekundarlehrer, Uster; W. Zürrer, Lehrer; Wädenswil; U. Siegrist, Lehrer, Zürich 4; J. Schlatter, Lehrer, Wallisellen; H. Schönenberger, Lehrer, Zürich 8; Dr. M. Sidler, Lehrerin, Zürich 3; J. Ulrich, Sekundarlehrer, Winterthur.
Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füßli, Zürich.